

Reformierte entdecken «ihre»
Maria – nicht als heilige Jungfrau,
sondern als vielfältige Frauengestalt.

DOSSIER > SEITEN 5–8



BILD: FOTOLIA

reformiert.

 Bündner Kirchenbote / GRAUBÜNDEN

EVANGELISCH-
REFORMIERTE ZEITUNG FÜR
DIE DEUTSCHE UND
RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 12 | DEZEMBER 2013
WWW.REFORMIERT.INFO



BILD: DANIEL RIBS

PORTRÄT

Im Kampf für die Bauern

ALDO RUBIO. Er ist erst fünfzehnjährig, aber bereits ein wortgewaltiger Kämpfer gegen die Grossgrundbesitzer in seiner Heimat Honduras. Der jugendliche Moderator eines Bauernradios war zu Besuch in Bern. > SEITE 12



BILD: JÜRGEN STAIGER

Weihnachten im Walser Hochtal: Krippe und Weihnachtsfamilie auf dem Weissfluhgipfel ob Davos

Wenn die Engel walserdeutsch loben und preisen

LUKAS 20, 1–21/ «Es begab sich aber ...» So tönt es bald wieder von den Kanzeln. «reformiert.» liess die Weihnachtsgeschichte in den Volksmund übertragen – ins Mattenenglische, Walserdeutsche und in den Zürcher Jugendslang.

Als der Reformator Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzte, legte er grossen Wert auf Volksnähe. Heute tönt sein Wort durch die Jahrhunderte hindurch aber nicht mehr saftig wie einst, sondern liturgisch abgehoben und fremd. Wie liessen sich die biblischen Geschichten zum Volk zurückholen? Oder zumindest eine von ihnen, nämlich der Bericht über die Geburt Jesu?

PIONIERE. «reformiert.» hat es Luther gleichgetan und «dem Volk aufs Maul geschaut». Dabei herausgekommen ist die erstmalige Übersetzung der Weihnachtsgeschichte in drei besondere Schweizer Volkssidome: ins Berner Mattenenglische (Text nebenan), ins Bündner Walserdeutsche und in die Zürcher Jugendsprache. Mattenenglisch ist eine fast vergessene Geheimsprache der einfachen Leute im Mattequartier. Walserdeutsch ist die nach wie vor lebendige Sprache in einigen Hochtälern Graubündens. Und der Zürcher Slang ist die Ausdrucksweise der jungen, urbanen Generation, die sich in einem unbekümmerten Mischmasch aus Zuwanderer-Grammatik, englischen Brocken und Schweizer Dialekt verständigt.

So vielfältig kann es also tönen, wenn die Deutschschweiz die klassische Weihnachtsgeschichte erzählt. **HANS HERRMANN**

SÄMTLICHE VERSIONEN der klassischen Weihnachtsgeschichte Lukas 2, 1–21 auf Walserdeutsch, im Mattenenglisch und Zürcher Slang unter www.reformiert.info

Dm Herrgott im Himmel khört alli Ehr

1 Äs ischt zun derr Ziit gsi, wa vam Chaiser Auguschtus z Uufgobot erganga ischt, dass alli Lüüt i schim Riich gäzellt und für d Schtüüra erfasst cho söllend. di ganz Wält gschetzt chommi. 2 Und dia ZellSchetzig ischt di allererscht gsi und grad prezis zun derr Ziit wa Cyrenius/Quirinius Statthalter var Provinz Syria gsin ischt. 3 Und alls hed schi dua zwäg gmachet zum schi sälb ii la schriibala schetza, äs jedes i schiir Heimatstadt.

4 Drum het schi dua au Josef het uf da Wäg gmachet. Uus Galiläa, us dr Stadt Nazareth ischt är aanglaa, zum ga Judäa z gaa- in d zur Stadt vam Chünig David, hüt heisst sch Bethlehem. Will är äba eina aus dr Familia vam Chünig David gsin ischt, 5 het är schi dört sölla ii la schriiba la schetza und mit ihm schii Schpuusa Maria; schii ischt ir Hoffnig gsi. 6 Wa schii beedi dua z Bethlehem aachoo sind, iss prezis Ziit gsi, wadass Maria irja Poppi berchoo sotti. 7 Und schi hed as Buobji gäboora und hets i Windla iingfeeschet und in ä Fuaterchripfa gleit, will schi sus niana mee an Platz berchoo heind.

8 Ir gliicha Gägend sind au Hirta auf dr Wiiti gsi und heind ir Nacht irja Happ Schaf ghüat. 9 Uf einmal ischt än Engel Gottes zua na apper choo, und schii sind um und um va ma göttliche Liacht erlüüchtet wordacho. 10 Dä Hirta het's uusinnig gfürrücht, aber dr Engel het zuana gsesesit: «Heid kein Angscht, luaged i hann eui vara wunderbara Freud z erzella, a Freud, wa ämal am ganza Volch z guat cho würd. 11 Hüt isch eui dr Heiland gäbora chon. Äs ischt Christus dr Herr ir Stadt vam Chünig David. 12 Und das söll eui ds Zeicha siin: Iar wärdend äs nüügaboore Poppi finda, äs ischt i Windla iingfeeschet und liit ira Fuaterchripfa».

13 Und wia är das gseit khan het, hets um und um nua so gwimmet van Engla und alli heind GOTT

grüamt und gseit: 14 «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen» 15 Wa dernaa d Engla widr zrugg in da Himmel sind, heind d Hirta zunanand gemeint: «Sa wemmer weidli gan Bethlehem ga luaga, was daa gschee sii söll». 16 Und schi sind zümftig weidli gsocket und heind dua dia Beeda au grad gfunda, d Maria und Josef und irja Poppi wa ir Fuaterchripfa gläga ischt. 17 Wia sches denn tatsächli gseen heind, heindsch geprichteterzelt, was irna va was für ma Wunder dr Engel ma irna van däm Chindli erzellt heiji. 18 Und alli, wa das inna choo sind, heind schi erwunderet, ob däm wa ina dia Hirta erzellt heind.

19 D Maria aber het alli dia Wort in irja Härz uufgnu und schi heind ära guat getaa. 20 Wa schi d Hirta dua als gmach wiederm uf dä Heiwäg gmachet heind, händ schi GOTT grüamt und globt für alls wa schi heind törfa khöra und gsee. Äs ischt alls prezis äaso gsi, wias ihna dr Engel verchündt het. 21 Und wa dua dia acht Taga um gsi sind und das Buobji hätti sölla bschnittes choo, da heindsch ma dr Nama Jesus gä – so wia s dr Engel gseit hed, lengscta bevor as das Buobji är im Muaterliib empfanga choon ischt.

(Lukas, Kapitel 2, Verse 1–21)

ÜBERSETZUNG INS WALSERDEUTSCHE: ELISABETH MANI-HELDSTAB

Der alten Sprache verbunden

Die Walser gehörten zur Volksgruppe der Alemannen, die sich im Wallis, dem Berner Oberland, im oberen Rhonetal, in Graubünden und den Tessiner Alpengebieten niederliessen. Noch heute spricht man in diesen Gegenden

verschiedene walserdeutsche Dialekte. Elisabeth Mani-Heldstab, Bündner Grossrätin und Vorstandsmitglied der Walservereinigung Graubünden, veröffentlichte einen Gedichtband, einen Kalender und Texte in verschiedenen Anthologien auf Walserdeutsch. Sie stammt aus einer Walser Familie. **RIG**

INITIATIVE

Lohn aus der Giesskanne?

EINKOMMEN. «Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.» Sollen sich Christen bei der Debatte um bedingungslosen Grundeinkommen nach diesem Bibelwort richten? Ein theologisches Streitgespräch. > SEITE 2



BILD: NINA HOMBERGER

GRAUBÜNDEN

Rathgeb nimmt Stellung

INITIATIVE. Christian Rathgeb kritisiert seine jungfreisinnigen Parteikollegen. Die Initiative zur Abschaffung der Kultussteuer für Unternehmen hält er für einen «Rohrkrepierer». Warum, erklärt er im Interview. > SEITE 3

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Adventswerkstätten, Krippenspiele, Weihnachtsmärkte; die schönste Zeit des Jahres steht vor der Tür. Eine Übersicht der Veranstaltungen finden Sie im zweiten Bund. > AB SEITE 13



Zwei Theologen, zwei Meinungen zum Grundeinkommen: Ina Praetorius (pro) und Frank Mathwig (kontra)

Muss man sich sein Geld verdienen?

GRUNDEINKOMMEN/ Eine Initiative will, dass alle Einwohner vom Staat gleich viel Geld erhalten – egal, ob reich oder arm, ob sie arbeiten oder nicht. Ein theologisches Streitgespräch.

Warum befürworten Sie als Theologin das Grundeinkommen, Frau Praetorius?

PRAETORIUS: Die Barmherzigkeit Gottes durchzieht die ganze Bibel. Sie ist der Grund, weshalb ich Theologin geworden bin. Und diese bedingungslose Annahme durch Gott, die keine besonderen Leistungen voraussetzt, muss sich in einer Gesellschaft, in der die Menschen vom Geld abhängig geworden sind, auswirken. Sonst verstehe ich nicht, was das heisst: «Seid vollkommen, wie euer Gott im Himmel vollkommen ist» (Mt. 5, 48).

Das Grundeinkommen als Schritt in Richtung Himmel auf Erden, Herr Mathwig?

MATHWIG: Natürlich wird in der Bibel nicht über das bedingungslose Grundeinkommen diskutiert. Aber es gibt Stellen, die wir sowohl als Argument dafür als auch dagegen lesen können. Einerseits spricht Jesus von den Vögeln, die weder säen noch ernten, sondern sich ganz auf die

Sorge ihres «himmlischen Vaters» verlassen. Andererseits sagt Paulus: «Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.»

PRAETORIUS: Paulus redet hier nicht vom Geld, sondern von der Befriedigung unserer Bedürfnisse. Mehr als die Hälfte der in unserer Gesellschaft notwendigen Arbeit wird unbezahlt geleistet.

MATHWIG: Nicht jede Arbeit schafft einen Wert, der umverteilt werden kann. Und was verteilt werden soll, muss zuerst erarbeitet werden. Aus ethischer Sicht muss ich jenen, die mit Steuern das Grundeinkommen finanzieren, begründen, warum ich ihre ökonomische Freiheit zugunsten der Freiheit der Empfängerinnen und Empfänger einschränke.

PRAETORIUS: Es ist zu einfach zu sagen, dass den Erwerbstätigen das Geld gehört. In jedem Lohn steckt viel Gratisarbeit: Hätten Sie als Säugling überlebt, wenn Ihre Mutter nur gegen finanzielle Anreize tätig geworden wäre?

MATHWIG: Meine Mutter hat mich aus Liebe nicht verhungern lassen.

PRAETORIUS: Ihre Mutter arbeitete aus Liebe. Das verdient Anerkennung. Eben darum können wir einander das Grundeinkommen bedingungslos anvertrauen.

MATHWIG: Ein Streit um die Definition von Arbeit hilft nicht weiter. Mit dem Grundeinkommen wird Solidarität durch eine ökonomische Umverteilungsrechnung ersetzt und Solidarität zum Rechtsanspruch verdünnt, der allen – vom Superreichen bis zum Armen – ein Grundeinkommen garantiert. Wir delegieren menschliches Engagement an den Staat und sind moralisch aus dem Schneider.

PRAETORIUS: Der Staat – das sind doch wir alle. Warum wollen Sie es den Menschen nicht durch Transferleistungen ermöglichen, solidarisch zu sein?

MATHWIG: Weil es um den ganzen Menschen geht. Nehmen wir das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Da geht es

um das Ergriffensein des Menschen durch sein Gegenüber! Das Einfühlen in die existenziellen Nöte anderer lässt sich nicht per Gesetz verordnen.

PRAETORIUS: Wir sollten das Geld nicht dämonisieren. Sonst würde alles, was mit Geld bezahlt wird, entwertet. Ein Arzt oder eine Pflegerin handelt auch empathisch – und wird trotzdem dafür bezahlt.

MATHWIG: Sie werden für ihre Kompetenzen und Leistungen bezahlt. Empathie kann nicht vertraglich geregelt werden.

Wenn Arbeit in Erziehung oder Pflege zu Hause entschädigt werden soll, wäre doch eine Rente für Familienarbeit naheliegender.

PRAETORIUS: Das wäre auch eine Möglichkeit. Ich halte die bedingungslose Sicherung der Existenz für sinnvoller.

MATHWIG: Halt! Schon heute wird in der Schweiz kein Mensch aufgrund seiner Bedürftigkeit zugrunde gehen.

PRAETORIUS: Aber um die Leistungen des Sozialstaates zu erhalten, sieht sich der Bedürftige einem bürokratischen und demütigenden Kontrollapparat gegenüber. Das Initiativkomitee will eine Existenzsicherung ohne Schuldgefühle und Diskriminierung.

MATHWIG: Die Diskriminierungsprobleme müssen wir lösen. Sollen wir aber die gesamte Gesellschaft umbauen? Besser konzentrieren wir uns auf die realen Herausforderungen: etwa die wirkliche Integration von Menschen mit Behinderung oder von Alten und Demenzkranken.

PRAETORIUS: Das Grundeinkommen ist immerhin ein Teil der Lösung.

MATHWIG: Das sehe ich immer noch nicht. Gerechtigkeitsfragen werden komplett ausgeklammert oder auf ein formales Giesskannenprinzip reduziert. Dagegen haben wir bereits von der Antike ein viel aussichtsreicheres Gerechtigkeitsprinzip geerbt: Gleiches soll gleich, Ungleiches ungleich behandelt werden. Weil nicht alle Menschen gleich sind, wäre es ungerecht, sie gleich zu behandeln.

SEK-Vizepräsident Peter Schmid unterstützt die Initiative. Keine Angst, für den Kirchenbund contre coeur eine Stellungnahme verfassen zu müssen, Herr Mathwig?

MATHWIG: Ach nein. Peter Schmid ist ein diskussionsfreudiger Mensch. Ich streite gern mit ihm. Bezieht der Kirchenbund Stellung, trage ich das natürlich mit.

Einige Befürworter wollen die Leistungen des Sozialstaats radikal kürzen. Können Sie guten Gewissens Ja stimmen, Frau Praetorius?

PRAETORIUS: Ich bin froh, dass wir Zeit haben, um die Debatte gründlich zu führen. Es gibt noch viel zu klären, gerade mit Blick auf den Anschluss an das Bestehende und unser christliches Menschenbild.

INTERVIEW: DELF BUCHER UND FELIX REICH



INA PRAETORIUS, 57

ist Theologin und Publizistin. Die frühere Assistentin am Institut für Sozialethik der Uni Zürich befasst sich in ihrem Blog (inabea.wordpress.com) intensiv mit der aktuellen Grundeinkommens-Debatte.



FRANK MATHWIG, 53

ist seit 2005 Beauftragter für Theologie und Ethik des SEK und Titularprofessor für Ethik an der Universität Bern. Der Ethiker hat sich zu Themen wie Sonntagsschutz, Sterbehilfe und Palliative Care positioniert geäußert.

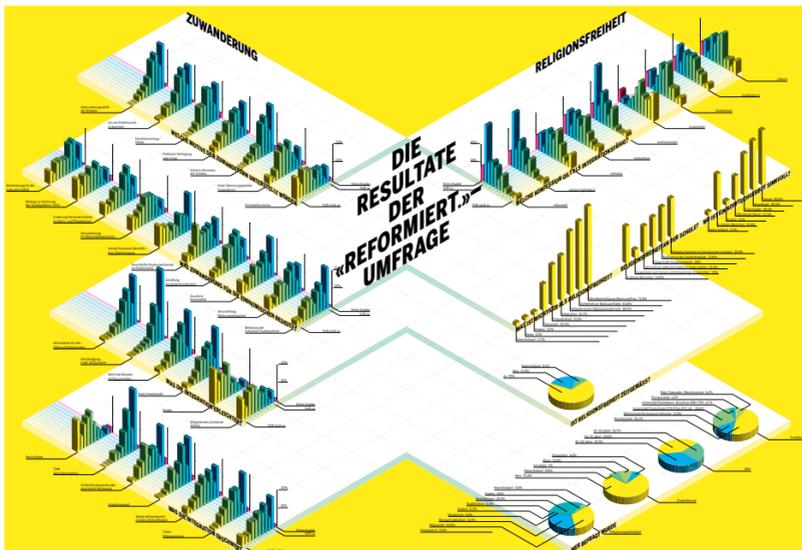
2500 Franken im Monat

Die konfessionell und politisch neutrale Initiativgruppe will ein Grundeinkommen für die ganze Bevölkerung. Der Initiativtext lässt die Höhe des Grundeinkommens offen. Oft genannt werden 2500 Franken für Erwachsene im Monat. Ist die Initiative gerecht oder setzt sie falsche Anreize?

DISKUTIEREN SIE MIT: Im Forum unter www.reformiert.info

Grosses Echo auf die «reformiert.»-Umfrage

PRESSESCHAU/ Die Gegner der SVP-Zuwanderungspolitik lassen sich von den Resultaten der «reformiert.»-Umfrage nicht aus der Ruhe bringen: Es bleibe noch genug Zeit für Überzeugungsarbeit.



Grenzen, Meinungen, Ängste, Prognosen: die «reformiert.»-Umfrage

Die Onlineausgabe des deutschen Nachrichtenmagazins «Der Spiegel» verknüpfte die Resultate der «reformiert.»-Umfrage zur Zuwanderung («reformiert.» 11.2013) mit dem Absturz des Militärflugzeugs F/A-18. Beziehungsweise mit der umstrittenen Reaktion von Nationalrat Christoph Mörgele (SVP), der sich unmittelbar nach dem Unglück darüber aufregen konnte, dass eines der beiden Todesopfer deutscher Staatsbürger war.

«Der tragische Unfall löste Betroffenheit beim Schweizer Militär aus. Auch die SVP hat sich inzwischen der Sache angenommen. Nur geht es den Rechtspopulisten nicht um stilles Gedenken, sondern um laute Stimmungsmache für ihre Volksinitiative», schrieb «Spiegel online». Und weiter: «In einer von der Schweizer Kirchenzeitung «reformiert.» in Auftrag gegebenen Umfrage sprachen sich 52 Prozent der Schweizer für die Zuwanderungsinitiative der Partei aus. Die Meinungsbildung ist aber noch nicht weit fortgeschritten. Der Kampf an den Stammtischen dürfte also weitergehen.»

GELASSEN. Die Gegner reagieren denn auch gelassen: «Diese Zahlen schockieren mich überhaupt nicht», zitiert «Der Landbote» im Artikel zur «reformiert.»-Umfrage die BDP-Generalsekretärin Nina Zosso. Erst ab einem Ja-Anteil von

über 60 Prozent mache sie sich Sorgen. «Wir werden den Stimmbürgern klarmachen, dass die Initiative das Ende der bilateralen Verträge mit der EU bedeuten würde.» Das nötige Geld für die Kampagne werde von der Wirtschaft kommen.

GESCHEITERT. Die «Berner Zeitung» wiederum kam aufgrund der Umfrage zum Schluss, dass die Zuwanderungspolitik gescheitert sei: «46 Prozent halten die Migrationspolitik für zu liberal, während der Bundesrat laufend betont, sie habe sich so bewährt, dass daran festzuhalten sei – der Kontrast könnte kaum grösser sein.» Die Befürchtung, dass Zuwanderung die Sozialsysteme belaste, die Wohnungsnot verschärfe und die Kriminalität fördere, decke sich mit dem Angstbarometer 2012, «der wachsende Überfremdungsängste bis weit ins linke Lager hinein ortete», schreibt die BZ.

Das jüdische Magazin «Tachles» stellte in seinem Beitrag die Grenzen der Religionsfreiheit ins Zentrum, wie sie von den Befragten gesetzt werden. Einen ähnlichen Fokus hatte die Sendung «Blickpunkt Religion» auf Radio SRF 2. Sie bilanziert: «Zuwanderung, Integration, Religionsfreiheit und Konfessionszugehörigkeit – die Repräsentativumfrage von «reformiert.» fördert viele interessante Strömungen zutage.» **FELIX REICH**

«Der Kampf dürfte am Stammtisch also weitergehen.»

•••••
SPIEGEL ONLINE

GEPREDIGT

CORNELIA CAMICHEL BROMEIS ist Pfarrerin in Davos Platz



Schmerz als Kraft zur Veränderung

Das Gefühl kennen wir doch: Alles läuft bestens in der Familie und allen Belangen, und da überfällt uns plötzlich diese Angst: Jetzt muss eigentlich etwas passieren, das uns dieses Glück entreisst. Wir fürchten mitten im Leben den Schmerz als Quittung für das Glück.

AUFBRUCH. Schmerz kann eine Kraft der Veränderung sein. Ist Schmerz das Gegenteil von Glück? Oder ein Platzhalter des Glücks, weil zu viel Glück nicht sein kann? Der richtende Gott, mit dem man um Jahre im Fegefeuer verhandeln konnte, der überzeugte den Reformator Martin Luther nicht. Er hatte Angst vor diesem Gott. Auch er meinte, dass er für das Gute in seinem Leben mit Schmerz bezahlen müsse. Er war als junger Mann ins Kloster gegangen, um für das Glück seiner Rettung vor dem Blitz zu bezahlen. Aber sein Gemüt wurde im Kloster nicht ruhig. Da kam der reformatorische Durchbruch in die evangelische Freiheit, die kein Abwägen von Glück und Schmerz mehr bedeutete: Der gerechte Gott ist kein strafender Gott, sondern ein Gott, der Menschen, die vertrauen, gerecht macht. Diese Einsicht kam an: Denn die Menschen jener Zeit waren müde vom Geschäft mit der Angst, das den Ablasshandel zum Erblühen brachte. Müde von der Sicherheit, welche religiöse Angebote jener Zeit versprochen. Frauen und Männer waren bereit zum Aufbruch.

PANIK. Krankheit und Tod waren vor 500 Jahren allgegenwärtig. Die Pest wütete und raffte ganze Familien dahin. Das Leiden war unermesslich. In der reformatorischen Theologie wurde dennoch gerade nicht nach dem Warum des Leidens gefragt. Denn das Leiden verstehen zu wollen, es zu deuten, ist ein gefährlicher Weg. Es führt zu Richtern und Gerichteten. Und kein Leiden soll mehr dazu dienen, sich eine Erlösung zu erwerben. Leiden ist nichts Gutes. Aber im Leiden begegnet uns Gott – durch Christus, der für alle gelitten hat. Damals konnten die Menschen mit religiösen Antworten auf das, was nach dem Tod geschehen würde, in Angst und Panik versetzt werden. Heute versetzen uns andere Probleme in Panik. Das Geschäft mit der Angst gelingt immer noch. Die Suche nach Sicherheiten ist aktuell und nimmt zuweilen abstruse Formen an. Die (Er-)Lösung, das Glück, wird auf vielen Wegen zu kaufen gesucht. Und dennoch ist das Leiden der Menschen geblieben.

INTEGRATION. Wenn wir den Schmerz der Welt nicht zu verstehen brauchen, ihn nicht deuten müssen und ihn auch nicht mit irgendwelchen Leistungen aus der Welt zu schaffen haben, können wir ihn als einen Teil in unser Lebenskonzept integrieren. Wenn wir zu unserer Verletzlichkeit stehen, erreichen wir eine einzigartige Souveränität: mit einem Glücksgefühl, vor dem wir uns nicht zu fürchten brauchen, auch wenn es Schmerz enthält. Und eine Freiheit, die uns zur Veränderung führt.

GEPREDIGT am Reformationssonntag, 3. November 2013, in St. Johann, Davos Platz

«Diese Initiative ist ein Rohrkrepierer»

KULTUSSTEUER/ Der freisinnige Regierungsrat Christian Rathgeb ist unglücklich über die Initiative seiner jungfreisinnigen Parteifreunde. Von den Leistungen der Kirchen profitieren auch die Firmen.

Herr Regierungsrat, die Jungfreisinnigen haben eine Initiative eingereicht: Landeskirchen sollen keine Kultussteuern mehr von Unternehmen erhalten. Sind Sie glücklich mit der Initiative Ihrer jungen Parteifreunde? Ich bekenne mich ganz klar zur Regierungsmeinung: Ich sage Nein zur Initiative. Dieses Nein ist auch meine persönliche Meinung.

Was kann der freisinnige Christian Rathgeb dagegen haben, wenn das Gewerbe weniger Steuern zahlen soll? Der Titel der Initiative «Weniger Steuern für das Gewerbe» gefällt mir sehr gut. Ich begrüße das Bestreben, Gewerbe finanziell zu entlasten und dadurch Arbeitsplätze zu sichern. Nur ist der Titel der Initiative irreführend. Das Gewerbe würde mit dem Wegfall der Kultussteuer unwesentlich entlastet, es sind wenige Millionen, das schenkt beim

«Die Initiative schafft mehr Probleme, als sie löst. Sie führt die Kirchen ins finanzielle Fiasko.»

Gewerbe nicht ein. Hingegen wird der reformierten und römisch-katholischen Landeskirche der finanzielle Boden entzogen und führt sie ins Fiasko. Deshalb ist die Initiative ein Rohrkrepierer, der nicht durchdacht ist. Die Initianten haben nicht erkannt, welche Leistungen die Landeskirchen für die Gesellschaft erbringen.

Das Gewerbe hat keine Religion, argumentieren die Jungfreisinnigen, und Firmen sollen keine Zwangsabgabe zahlen müssen. Ich habe Verständnis, wenn man das hinterfragt. Aber die Initiative schafft mehr Probleme, als sie löst. Man muss zunächst einmal anerkennen, was die Kirchen im Kanton Graubünden leisten.



Geht einen anderen Weg: Christian Rathgeb vor seinem Büro in Chur

Wenn der Staat diese Leistungen selber finanzieren müsste, welche Kirchen im sozialen, karitativen und denkmalpflegerischen Bereich erbringen, müsste er das Mehrfache an Millionen dafür zahlen. Wenn er überhaupt die Leute dafür finden würde, die sich so engagieren.

Aber die Jungfreisinnigen denken nicht unbedingt an die Folgen der Initiative für die Kirchen, sondern sie finden grundsätzlich eine Kultussteuer für Unternehmen ungeeignet.

CHRISTIAN RATHGEB, 43 ist seit Januar 2012 Regierungsrat und Vorsteher des Departements für Justiz, Sicherheit und Gesundheit. Der promovierte Jurist verfasste als Autor verschiedene Publikationen zur Bündner Geschichte und zum Verfassungsrecht. Er ist Mitglied der FDP Graubünden.

Die Kultussteuer hat verfassungs- und gesetzmässige Grundlagen, sie ist rechtskonform. Für mich ist sie ein Solidaritätsbeitrag von unseren Unternehmen an das soziale und kulturelle Netzwerk im Kanton. Schliesslich leben Mitarbeitende der Firmen hier, und sie profitieren vom Umfeld. Längerfristig mag es Optimierungsmöglichkeiten bei der Kultussteuer geben. Darüber kann man sich dann nach der Abstimmung durchaus Gedanken machen. Wir sollten nachdenken über eine nachhaltige Finanzierung der Landeskirche, damit sie ihre Aufgaben auch in Zukunft erfüllen kann.

Warum engagieren Sie sich so stark für die Zukunft der Landeskirchen, Herr Regierungsrat? Ich bin in Rhäzüns aufgewachsen, einer katholischen Gemeinde mit protestantischer Minderheit. Ich konnte eins zu

«Die Initianten haben nicht erkannt, welche Leistungen die Landeskirchen für die Gesellschaft erbringen.»

eins erleben, wie die Kirchen einen grossen sozialen und gesellschaftlichen Beitrag vor Ort leisten. Ich meine aber auch als Politiker: Der Staat profitiert gesellschaftlich von den Kirchen. Unser Orts- und Landschaftsbild ist geprägt von Kirchen, der Tourismus profitiert von ihnen, das Kulturleben im Kanton. Ich bin ein klarer Gegner der Trennung von Kirche und Staat.

Aber Kirchen kritisieren auch den Staat, zum Beispiel, wenn sie Menschlichkeit im Umgang mit Asylanten fordern. Stört Sie das nicht als Migrationsdirektor? Es ist Aufgabe der Landeskirchen, sich in gesellschaftlichen Fragen zu äussern. Als Verantwortlicher für das Asylwesen nehme ich wahr, dass das auf konstruktive Art geschieht. Ich meine, wir hätten da eine gute Zusammenarbeit.

Sie sind ein Kenner der Bündner Verfassung. Und die beginnt mit der Präambel: «Wir, das Volk des Kantons Graubünden im Bewusstsein unserer Verantwortung vor Gott sowie gegenüber den Mitmenschen und der Natur ...». Das ist keine Floskel für Sie? Nein, die Präambel hat eine philosophische Funktion. Sie sagt: Unser Kanton ist christlich-abendländisch geprägt. Ich selber stehe voll und ganz hinter diesem Bekenntnis unserer Verfassung.

FRAGEN VON REINHARD KRAMM

AUS DEM KIRCHENRAT

SITZUNG VOM 24.10.2013

RÜCKTRITT. Pfarrer Dr. Jörg Lanckau, Untervaz, ist aus der Prüfungskommission der Bündner Kirche zurückgetreten. Der Kirchenrat wählt

Pfarrer Dr. Markus Ramm, Lenzerheide, als neues Mitglied der Kommission.

PROVISORIEN. Der Kirchenrat genehmigt drei Provisionsverträge von Pfarrpersonen. Pfarrerin Viola Schenk, Pfarrprovisorin ab 1. November in Domat/Ems (65 Prozent), und Pfarrer Thomas Bergfeld, Pfarrprovisor ab 1. Dezember in Klosters-Serneus (100 Prozent), können darum ihre pfarramtlichen Tätigkeiten aufnehmen. Pfarrerin Angelika Müller, Chur, amtiert bis zu ihrer Wahl im Dezember als Provisorin in Langwies (21,5 Prozent).

PFARRSTELLEN. Die Pfarrstellenprozente der Kirchgemeinde Jenaz/Buchen werden auf 123 Prozente, diejenigen von Pontresina auf 99 Prozent festgelegt.

FUSION. Der Kirchenrat genehmigt die Kirchgemeindeordnung der neu fusionierten Kirchgemeinde Mittelschanfigg.

BEITRAG. Der Kirchgemeinde Tamins wird aus dem Kulturfonds ein Betrag von 1000 Franken für das 400-Jahr-Jubiläum zugesprochen.

ANERKENNUNG. Die Katechetik-Fachausbildungen für die Primarschule der anderen Landeskirchen der Deutschschweiz werden anerkannt.

FACHSTELLE. Der Kirchenrat wählt Pfarrer Markus Ramm, Len-

zerheide, in einem Teilzeitpensum an die Fachstelle «Gemeindeentwicklung 2». Er tritt seine Stelle am 1. Januar 2014 an.

FINANZIERUNG. Die Anschubfinanzierung für Projekte im Rahmen von «GemeindeBilden» wird um zwei Jahre bis Ende 2015 verlängert.

HOCHZEITSMESSE. Die Landeskirche wird an der Hochzeitsmesse 2014 in Chur mit einem Stand vertreten sein.

NACHFOLGERIN. Der Kirchenrat wählt Grossrätin Anna-Margreth Holzinger, Schiers, als Nachfolgerin von Grossrat Jann Hartmann, Chur, in die Migrations-, Integrations- und Flüchtlingskommission.

MITTEILUNG von Kirchenratsaktuar Kurt Bosshard



Hochzeitsmesse in Chur: Die Kirche ist mit dabei

«Wenn Ihnen der Winter aufs Gemüt schlägt, hilft Muskatellersalbei-Öl!*

Tipp von Gerd B., blind

*MUSKATELLERSALBEI wirkt gegen depressive Verstimmungen. Das Öl belebt, vitalisiert und inspiriert.



SPINAS CIVIL VOICES



Wir Blinden helfen gerne, wenn wir können. Bitte helfen Sie uns auch.

www.szb.ch Spenden: PC 90-1170-7

SZBLIND

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert.
Basel / Zürich 061 313 77 74
Bern / Mittelland 031 312 90 91
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90
www.zum-du.ch

Seebüel CH-7265 Davos Wolfgang
Tel. +41(0)81 410 10 20
www.seebuel.ch
Hotel • Café • See

Winter in Davos: Schnee und Gastfreundschaft à discretion.
Hier werden Winterträume wahr:
Schneesicheres Wintersportangebot in allen Varianten, traumhaftes Panorama, gastfreundliche Atmosphäre. Winterferien im *** Hotel Seebüel bieten für alle etwas. Bestellen Sie unseren Prospekt!

- ideal für Gruppen
- alle Zimmer Dusche/WC
- alkohol- und rauchfrei
- Gratis Bus / WLAN
- vorzügliche Küche
- gute Seminar-Räume

Wunschpartner?

Mit persönlicher Beratung und viel Feingefühl finden wir den richtigen Partner für Sie.

Tun Sie den ersten Schritt – Alles weitere schaffen wir gemeinsam!

PRODUCE

Andrea Klausberger – 071 866 33 30
www.produce.ch

Seit 20 Jahren
vertrauensvoll, kompetent, erfahren

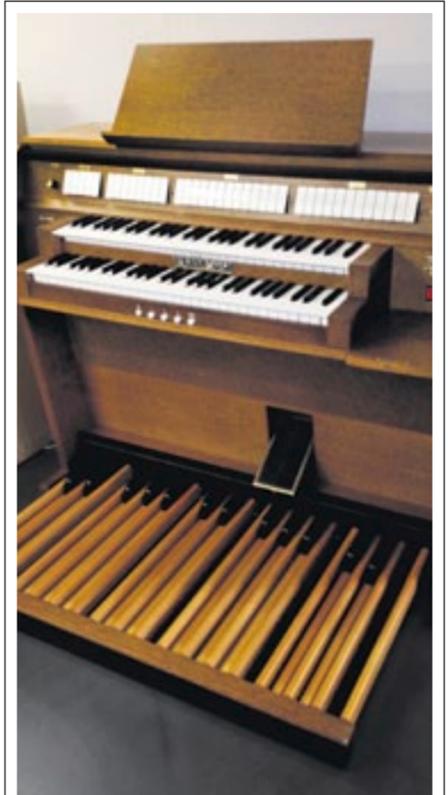
Buchhandlung Provini Berther

Bücher – Kerzen – Devotionalien

Lukmaniergasse 6, 7000 Chur
Tel. 081 252 14 73
Fax 081 250 10 32
www.provini.ch info@provini.ch

Hier könnte Ihr Inserat stehen!

Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 90.–. Damit erreichen Sie 36 000 Leser im Kanton Graubünden. Ihr Ansprechpartner: Kömedia AG
Telefon 071 226 92 92, info@koedia.ch



Umstände halber günstig abzugeben

elektronische Kirchenorgel Marke «Ahlborn»

2 Manuale, komplettes Pedal, älteres Modell, neu revidiert.

Auskunft und Besichtigung: Musikhaus Schärz, Uster
Tel. Dienstag bis Freitag nachmittags 044 940 30 56

TERRA SANCTA TOURS ✪ Reisen mit wachem Sinn

7.-21. Februar 2014
Kultur- und Erlebnisreise Ägypten

mit Christoph Schmid, kontext-Reisen, Luzern, von Kairo via Alexandria und die Oase Siwa durch die Weisse Wüste nach Luxor, ab CHF 3560 (Flug, Halbpension)



28. März - 10. April 2013
Nativity Trail: Zu Fuss von Nazareth nach Bethlehem

12 Tage unterwegs in Palästina, mit Andrea Krogmann, Theologin/Journalistin, Jerusalem, ab CHF 2530 (Flug, Halbpension, DZ, z.T. im Zelt)

19./26. April/3. Mai 2014
Frühlingswochen an der türkischen Ägäis-Küste

1 Woche (Sa-Sa) Erholung und Entdeckung im 5-Stern-Hotel in Kusadasi am Meer, mit Ausflügen nach Pamukkale, Ephesus u.a., ab CHF 799 (Flug, Ü/F)

TERRA SANCTA TOURS AG
Burgunderstrasse 91
3018 Bern
Telefon 031 991 76 89
info@terra-sancta-tours.ch
www.terra-sancta-tours.ch

mission 21
evangelisches missionswerk basel

Mission Gesundheit

Wir stärken Menschen ganzheitlich.

Schon mit einer Spende von 10 Franken retten Sie Leben.

PC 40-726233-2 · Danke!
www.mission-21.org

ILE
Schweizer Institut für Logotherapie und Existenzanalyse

Logotherapie-Ausbildung

Logotherapie ist eine sinnzentrierte Psychotherapie, begründet durch den Psychiater und Neurologen Prof. Dr. med. et phil. Viktor E. Frankl. Sie bezieht neben dem Psychophysikum besonders die geistige Dimension des Menschen mit ein.

Ausbildung in logotherapeutischer Beratung und Begleitung
– 4 Jahre berufsbegleitend
– für Personen aus sozialen, pädagogischen und pflegerischen Berufen
– vom Bundesamt für Bildung und Technologie (BBT) anerkanntes Nachdiplomstudium Höhere Fachschule

Integrale Fachausbildung in Psychotherapie
– 5 Jahre berufsbegleitend
– für Psychologen/Psychologinnen sowie Absolventen/Absolventinnen anderer akademischer Hochschulstudien der Human- und Sozialwissenschaften
– von der Schweizer Charta für Psychotherapie anerkannt

Weiterbildung Facharzt/Fachärztin für Psychiatrie/Psychotherapie
3 Jahre berufsbegleitend
– von der SGPP (Schweizerische Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie) anerkannt

Weitere Ausbildungsangebote unter www.logotherapie.ch
Nächster Ausbildungsbeginn: 18. Januar 2014
Institutsleitung: Dr. phil. Giosch Albrecht
Freifeldstrasse 27, CH-7000 Chur
081 250 50 83 / info@logotherapie.ch / www.logotherapie.ch

MADONNA/ Die Mutter Gottes erscheint in vielen Formen – von der Wundertäterin bis zur Krippenfigur
MARIA/ Die jüdische Frau der Bibel war eine Visionärin und Prophetin, keine demütige Magd



EDITORIAL

Maria betört auch die Reformierten

LADY MADONNA. Kaum eine Frau wurde von Malern so oft porträtiert wie sie, unter anderem von El Greco, Dürer oder dem Surrealisten Max Ernst. Kaum eine Frau hat so vielen Kirchen, Städten und Dörfern ihren Namen verliehen wie sie. Kaum eine Frau inspirierte so viele Musiker zu Kompositionen – von barocken

Marienmessen über Franz Schuberts «Ave Maria» bis hin zum Beatles-Song «Lady Madonna». Und kein Frauennamen wird mehr in die Standesamtsregister eingetragen als Maria. Beinahe 90 000 Marien sind in der Schweiz registriert. Auch ohne präzise Statistik lässt sich die These aufstellen: Maria führt welt-

weit die Hitliste der Vornamen an.

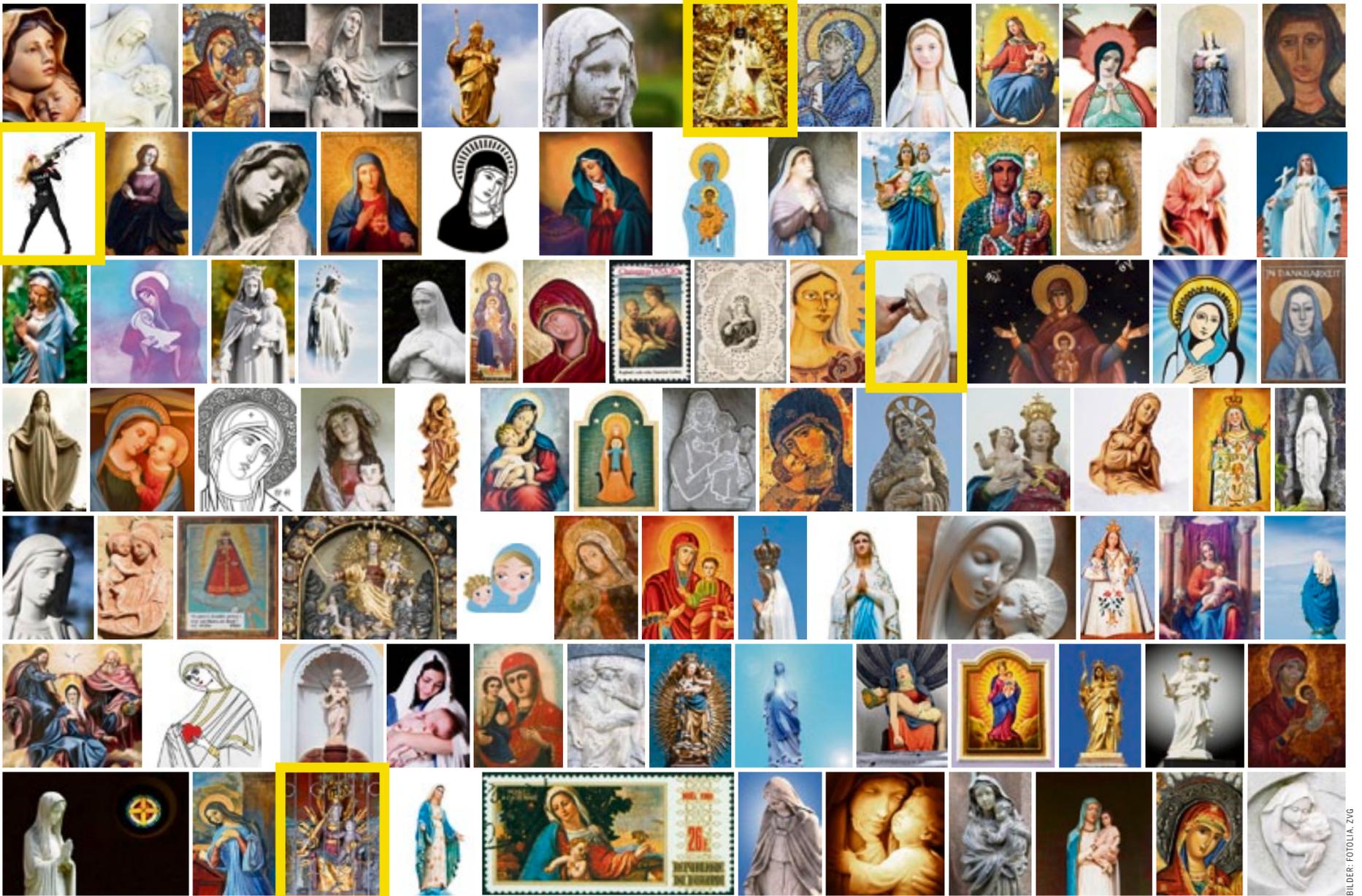
MUTTER JESU. Vor allem ein Fakt stützt diese Behauptung: Maria ist in allen drei abrahamitischen Religionen vertreten. Die Mutter Jesu trug vor 2000 Jahren den populären Namen von Mirjam, der Schwester von Moses. Und im Koran wurden beide

Mirjams zu einer Maryam. Dass sich der Name Maria in reformierten Taufregistern rarmacht, hat mit den Wirren nach der Reformation zu tun (siehe Onlinetext). Heute ist die Berührungsangst bei den Reformierten geschwunden. Die reformierten Annäherungen auf der nachfolgenden Doppelseite beweisen es:

Maria ist nun auch bei den Evangelischen Kult. Nur etwas anders.

MARIA ONLINE: «Maria – die Facettenreiche» unter www.reformiert.info/maria

DELFBUCHER ist «reformiert.»-Redaktor in Zürich



Reformierte Wallfahrt zu sieben Marien

EIN RUNDBLICK/ Sieben «reformiert.»-Redaktorinnen und -Redaktoren haben sich aufgemacht, sich einer Mariengestalt ihrer Wahl zu nähern und deren Besonderheiten zu beschreiben. Die redaktionelle Wallfahrt führt zu mehreren wundervollen Madonnen, streift die Gefilde der Kunst und mündet in eine Begegnung mit einer Muslima, die Maryam – also Maria – heisst. Ein Tamiel berichtet, dass er in der schwarzen Madonna von Einsiedeln die indische Göttin Kali wiedererkennt. Madonna, die Popdiva, wird als unheilige Maria auf einer ständigen Gratwanderung zwischen gekonnter und plumper Provokation entlarvt. Und der Kunstschnitzer Markus Flück erklärt, was es bei der Anefertigung stimmiger Marien-Krippenfiguren besonders zu beachten gilt.

Die Stellvertreterin für andere Muttergottheiten

Das Baby im Kinderwagen schlief tief. Es hörte nicht die Mütter, die drückten neben ihm klagen in der Mensalbrühe lächeln, wenn wieder jemand eine Berna besucht und anfragt. Seine Mutter, eine Senegalesin, kniet auf dem Strohboden. Mit dem Überkörper auf einem Stuhl liegend, leeren sie langsam das Gefäß in ihre Hände gedrückt. Mit dem Nachmittags hat sie die schwarze Madonna von Einsiedeln aufgesucht. Und sie ist nicht die Einzige: Auf den Händen von der kleinen Kapelle in der Klosterkirche sitzen Frauen mit Müttern jedes Alters. Ein Topf am Arm selber Endlich, zwei Italienischen mit Putzwaren, ein Mann im Rollstuhl. Stillend sie der Knapp in die Mergelassen starrt. Eine hinter dicken Gummireifen zu gewandt. Im weissen Überhang sieht Maria auf einen goldenen Wölkchen. Auf ihrem linken Arm dreht die Brust nicht, wie die Mutter mit schwarzem Anstrich.

UNIVERSAL: Die Handfärbe der Madonna hat mit ihrer Geschichte zu tun. Im Mittelalter wurde sie dort aufgetragen, wo ein ein Krieger ein Jahr aufgeführt hatte. Eine farbige Oberfläche wurde zum Schutz der Körper mit dem Jahres immer dunkler. Durch die Reinigung durch einen Mädel postierte die Volksgar nicht, und so wurde wieder ihre mysteriöse Aura hergestellt. Eine Auzu, die nach Tausende Tausend anzieht. «Maria erinnert mich an unsere Göttin Kali», sagt Theologin Katharina Thoma. Die 44-jährige Hindu arbeitet als Koch in Kloster Einsiedeln, gleich beginnt seine Schritte. Wie immer hat er dieser die Madonna aufgesucht, um



Den Knecht nach schwarz gemauert – und dann mystisch

zu ihr zu beten. Für die Ehe seiner frisch verheirateten Tochter. Für seine Gesundheit. Für seine stolzen schwarze Frau. Das Maria nicht Kali ist, aber in sich nicht. «Es ist egal, zu welchem Gott man betet, es geht immer um Gott: wie die Kraft der Liebe.» Fräulein in weiss er und seine Frau von Hindu Tempel in Andhra, sagt er. Darum ist die schwarze Madonna für viele Hindus damals eine Alternative geworden, die ihren Anbetungsriten in der Ferne ersetzen. Theologinnen sagen: «Die Götter unterscheiden nicht, welche Religion sie haben.» ANNA SCHWENK

BERNHARD

Die Retterin in menschlichen Notlagen

Der Hirtenbock reist. Einen Tag und eine Nacht ist er unterwegs. Endlich ist kaltes Nidwalden angeplant, versteckt er die Statue in einem heiligen Ahorn. Mit dem Mai der Märtyrer hat der Hirtenbock die gotische Krippe-Maria dem liebenden Feind der Menschlichen Bildentzerrung an Heiligtum entsandt. Monate später löst sich das Mariengestalt nicht mehr aus der Beambühle lösen. Die gemalte Maria hat just unterhalb der schiefen Felsen der Mäntel-Pan Westschweiz gefasst.

GANZ BISTUMSWEIT: Diese Legende erzählt sich vor achtzig Jahren, wenn damals einweidig. Einmalig. Mir wurde bruch verleiht. Sie wollte mir die Orte zeigen, die ihr besonders am Kern gewachsen sind. Die Wallfahrtskirche von Dorn der Maria im Alter um 1200 Meter einleuchtend. Eine Galerie von 300 Vorbildern zu Dorn der Maria von Rickenbach bestreut den Katalog menschlicher Notlagen aus.

Meine Funktion war von der Art, wie sie wichtig für ein humanitäres beim Sehen eines Mädelchenverleiht. Mit dem Blick des Historikers rezepte ich die Votivmalerei, machte aus, dass man beim Fotostandbild in Nidwalden 1798 oder bei der Sonderausstellung 1847 bei Maria Zufucht suchte. Vor meinen Augen lösterte sich das Bildbuch des klerikalen Altags auf. Da waren einzelne von Bekanntheit. Die Schlüsselrolle mit dem Schlüssel, nicht nur zum Tor durch. Gelehrter Fischer schenkt das Schauspiel des Bergers auf dem Werkstatte neue archaische zu werden.

Bald besuchte ich die Kirche von Maria Rickenbach mehrmals im Jahr. Denn weit mehr als die Historie berührt mich «Maria Hill», die Schutz von Menschen in Todesangst.

GANZ VERTRAUET: Natürlich war da der reformierte Votivalt. Marienverehrung ist ein Thema zu Gott. Aber die Vertragen zu etwas Höherem, das sich hinter dem Marienbild zeigt, wie hier die Zweifel weg. Unwissenheit selbst auch zur Kind erleben. Sie stehen dem Kater, mitreißend meine Frau, und ich vor der Maria von Rickenbach und taufen. Dieses Bild auf dem Namen TH. HUBER.

DELPHINEN



In Dornbach, das die weltweit hat unterhalb von Maria im Alter um 1200 Meter einleuchtend. Eine Galerie von 300 Vorbildern zu Dorn der Maria von Rickenbach bestreut den Katalog menschlicher Notlagen aus.

Reformiert: Maria sieht den Gefährten

SCHWEIZERN

Maryam, die Kämpferin für mehr Demokratie

Inspiration fragte Maryam ihre Mutter, warum sie ihr diesen Namen gab. «Wird er mich ein Schwarm erkennen, anwertere diese Maryam, die arabische Vorname von Maria», die nach einem israelischen Anpreisungswort, ist die Name der Mutter Jesu, welcher der Koma eine ganze Welt bezeugt. «Maria war eine stolze Mutter, kaputte Frau, ich bewundere sie, wie ich bin. Sie sind Maria ganz bewundernd. Gleichzeit ist sie für mich eine Kriegerin.»

WIDERSTAND: Nach ihrer Pflicht lernt Maryam 2011 in der Schweiz. Der libanesische Sohn erhält Asyl in Deutschland. Der Verhaltens läuft mit zwei Jahren. Der libanesische Sohn ist ein Kind bei ihrer Mutter in Tunesien. «Er leidet, wie sie. Maryam wuchs mit ihrem Geschwister in einem Mittelstand in Dornbach im Süden Libans auf. Sie hätte ein behagliches Leben führen können als Pflanzling. Kluge geschickten, seine arabisches können in Pflegeheim. Nicht in Bildung gewesen, in unvollständigen Betrieben oder in der Migration, wie ich es auch will. Sie hätte werden können, auf den Umkreis

in ihrem Land, wie Malala das Sagen haben. Aber dieses Leben erregt sie nicht. «Eine Bewegung, die Angst vor dem eigenen Volk hat, es zerstört und schürt, die den Islam misstraut, um Menschen zu töten, ist falsch.» Maryam entscheidet sich für den Widerstand. Mit ihrem Elternhaus schließt sie sich der islamischen Oppositionsbewegung an, die sich für eine demokratischen, säkularen Liban einsetzt. Maryam organisiert Kampagnen und wirbt Mitglieder an.

«Eine Maryam konnte die Politik, beständigsten ihre Papiere und Briefe zu sein. Zwischen 1981 bis 1992 streite sie und die Massaker in der libanesischen Bürgerkrieg. Zwischen Bürgerkrieg und islamischen Bürgerkrieg. Die Massaker nach der Entlassung von «Mehr als 128 000 unserer Mitglieder» die Malala in den letzten dreizehn Jahren erinnert.»

GOTT: Das kleine Zinnbild in Tunesien trug in Dornbach. Maryam ist ein Kind. Sie ist ein Kind, wie sie ist das Ziel nach Gott. Sie ist ein Studentin am UNO-Gebäude, hat einen Mädelchen der Widerstandsbewegung. Für einen demokratischen Liban führen. «Der Klerikalismus ist ein Hindernis zu bleiben.» Dermal täglich betet die Malala in. «Das ging nicht immer. Zu viele Hindernisse. Maryam tippt sich in die Schläfen. Zum Besten brauche es Konzentration. «Nur kann der Mensch. Kann mich bringen.» ANNA SCHWENK



Maryam hat 16, kann sich in der Schweiz. Der libanesische Sohn erhält Asyl in Deutschland. Der Verhaltens läuft mit zwei Jahren. Der libanesische Sohn ist ein Kind bei ihrer Mutter in Tunesien. «Er leidet, wie sie. Maryam wuchs mit ihrem Geschwister in einem Mittelstand in Dornbach im Süden Libans auf. Sie hätte ein behagliches Leben führen können als Pflanzling. Kluge geschickten, seine arabisches können in Pflegeheim. Nicht in Bildung gewesen, in unvollständigen Betrieben oder in der Migration, wie ich es auch will. Sie hätte werden können, auf den Umkreis

KÖLN

Die Gottesmutter, die auch mal kräftig austeilt

Maria, die Rabenmutter. Versohlt ihrem Sohn mal kräftig den Hintern. Unheiliger lässt sich die Idolfigur der Christenheit kaum darstellen. Sie, die sonst Sanftmütige, Umsorgende, heilig Lächelnde, ist in diesem Skandalbild die kraftvoll Austeilende. Da wird aufgeräumt mit Trauertem, Verfestigtem, da wird Schluss gemacht mit Beengendem, Idealem. Ein persönlicher Befreiungsakt des Künstlers, der weit über seine Zeit hinaus auch mich erlöst. Denn als Frau nervt mich dieser latent vorhandene Mutter-Gottes-Anspruch, der von mir Freundlichkeit, Grossherzigkeit und Demut fordert. Und mir zugleich Wut, Durchsetzungskraft und Schlagfertigkeit untersagt.

HEILIGENSCHIN. Max Ernst schuf das Bild 1926. Er griff traditionelle Gestaltungselemente von Marienbildern auf und warf sie gleichzeitig über den Haufen. Ausgekleidet mit einem rot-blauen, weit ausgeschnittenen Gewand, geöffnet den riesigen, faltenumgarnten Schoss, der an einen Opferaltar erinnert, schlägt Maria zu. Um sich die sinnentleerte Raumkulisse, über sich den gottlosen Himmel, wird sie beobachtet von drei Königen des Surrealismus: André Breton, Paul Éluard und Max Ernst. Das Jesuskind, das mir ironischerweise das Gesäss entgegenstreckt, verliert bei diesen kräftigen Schlägen seinen Heiligenschein. Er kollert zu Boden und umringt – ganz irdisch – die Signatur des Künstlers. Ein entheilendes Bild, ein entwürdigendes Bild. Der Kölner Erzbischof liess es seinerzeit aus der Ausstellung entfernen, moderne Kabarettisten verwenden es,



Max Ernst: «Maria züchtigt das Jesuskind vor drei Zeugen»

um auf die Zwiespältigkeit der katholischen Kirche hinzuweisen.

GEWALT. Max Ernst, von der eigenen Mutter vergöttert und geschlagen, hat im Bild seine eigene Erfahrung gemalt. Und darüber hinaus ein Werk von Weltrang geschaffen. Denn die Erfahrung von Ambivalenz in Autoritätsbeziehungen prägt jeden von uns. Und tritt gerade im kirchlichen Kontext augenfällig zutage. Wo Sanftmut, Barmherzigkeit und Demut grossgeschrieben werden, liegt Gewalt auf der Lauer. Das zeigt die Geschichte von Jesus, und das zeigt das Gemälde von Max Ernst. Es schafft Raum für meine eigene Maria, die mal so ist und dann wieder ganz anders. **ANNEGRET RUOFF**

BRIENZ

Die Krippenfigur auf der Werkbank des Schnitzers

Markus Flücks Maria ist noch roh und kantig. Der Holzbildhauer hat sie auf seiner Werkbank eingespannt. Er nimmt jetzt einen Meissel und bearbeitet das Antlitz. Das weiche Lindenholz – vor einigen Stunden noch ein unförmiger Klotz – nimmt Schnitt um Schnitt Gestalt an. Es entsteht eine kniende Maria, 42 Zentimeter hoch, für die Weihnachtskrippe «Navidad». Das ist eine von sechs Krippen aus der Brienzer Schnitzerei Huggler. Eine von sechs Figuren, die «gut laufen» und seit Jahren immer gleich produziert werden.

TOPSELLER. Immer feiner werden nun unter Flücks Händen die Züge der Mutter Gottes, Details erscheinen im Holz: Augen, Nase, Mund. «Wir sagen: etz geits uf ds Läbige», erklärt der 32-jährige in seinem behäbigen Brienzer Dialekt. «Ich suche jetzt die Endform, gehe noch zwei-, dreimal drüber, bis alles sauber ist.» Ganz fein müsse die Oberfläche am Schluss sein, das Holz dürfe nicht mehr «milchig» aussehen, sondern «wie gehobelt». Aber da sei nichts gehobelt – «alles gschnätzt». Markus Flück spricht ruhig. Und arbeitet auch so.

Holzbildhauer sei er mit Leib und Seele, sagt er später. Er habe zwar nach der Lehre noch ein Fotostudium in den USA gemacht, «aber Schnitzen ist meine Lebensphilosophie». Schon sein Urgrossvater habe geschnitzt. Von ihm habe er auch die rund hundert alten Meissel, die er regelmässig selber schleife.

Krippenfiguren gehören zu den «Top-sellern» der über hundertjährigen Firma, in der Flück nicht nur Handwerker, son-

dern auch Geschäftsführer ist. Zu Tausenden verlassen sie in allen Grössen das Verkaufsgeschäft im Dorfczentrum. Und die Maria sei schon «etwas Besonderes». Eigentlich nicht sehr kompliziert, aber wegen der Haltung halt doch nicht ganz einfach: «Demütig» muss sie wirken, das Gesicht geneigt, aber von vorne sichtbar. Dieses Gesicht, das zum Kind blickt, «das muss einfach stimmen».

Und darum betrachte er sein Werk immer wieder aus der Distanz. «Und manchmal lege ich die Figur auch ein paar Stunden beiseite und gehe später nochmals ans Werk.» Alles in allem schnitzt Holzbildhauer Martin Flück rund dreieinhalb Tage an seiner knienden Maria. Kosten wird das Werk im Laden 3200 Franken. **RITA JOST**



Schnitt um Schnitt entsteht die Maria von Brienzen

USA

Madonna, die provokative Göttin am Pophimmel

Madonna Louise Ciccone wusste stets, welches Potential in ihrem Namen steckt. Ihre erzkatholische Mutter hatte sie nach der Heiligen Mutter Gottes getauft.

Pop ist die grosse Kunst der Projektion. Und die Heilige Jungfrau eine Projektionsfläche. Mit dieser Parallelität spielte Madonna von Anfang an. Die amerikanische Sängerin versteht die Fallhöhe zwischen dem Tabu beladenen Katholizismus und der schnelllebigen Popkultur zu kommerzialisieren. Das begann schon 1984 mit dem Album «Like A Virgin», als sie knappe Kleidung mit grossen Kreuzfixen kombinierte und die Betonung auf das «Wie» legte. Die Rechnung ging auf: Bald forderten Kardinäle ihre Exkommunikation und vergrösserten die Reichweite des kalkulierten Skandals.

EIN SPIEL. Ihr Taufname blieb Madonnas Glück: Der Jungfrauenkult ist eine konservative Männerfantasie, welche die Religion weitgehend zur Moral verkümmern lässt. Davon profitiert Madonna. Pop ist auch ein Spiel mit Grenzverletzungen – und mit Fantasien sowieso. Auf ihr durchschaubares Konzeptalbum «Erotica» (1992) und den peinlichen Auftritt

Madonna schiesst scharf – manchmal daneben, manchmal ins Schwarze.

im öden Möchtegernskandalfilm «Body of Evidence» folgte der grossartige Song «Human Nature», der den Tabubruch ironisch bricht.

EIN SPIEGEL. Bereits 1989 hatte Madonna den Hit «Like A Prayer» der Mutter gewidmet, die sie «beten gelehrt» habe. Im Video prangert sie den Rassismus in der amerikanischen Justiz an und fügt sich die Stigmata Jesu zu. Das Jonglieren mit religiösen Symbolen und politischen Inhalten, der Tanz am Rand der Blasphemie sind Verkaufstrategie, Botschaft und Versteckspiel zugleich; Madonnas Zeichensalat aus Sexualität, Gewalt, Religion und Politik spiegelt die Bilderflut des Medienzeitalters.

Mittlerweile fällt ihr die Verweigerung schwerer. Statt selbst Trends zu setzen – wie ihr das mit dem von der jüdischen Kabbala-Mystik geprägten und von der Geburt der Tochter Lourdes Maria (sic!) inspirierten Album «Ray of Light» (1998) oder den brillant verschnipselten Songs auf «Music» (2000) gelungen ist –, hechelt sie Modeströmungen hinterher. Ihre Lust am Theater ist freilich nicht erlahmt. Auch jenseits der 50 lässt sie sich von muskulösen Jünglingen die Stiefel küssen.

(K)EIN KUNSTSTÜCK. Zuweilen scheint es da, Madonna werde von ihrem Namen eingeholt: Die Jungfrau auf den Heiligenbildchen altert nicht, auf vielen Altarbildern tritt sie sogar die Himmelfahrt in jugendlicher Frische an. Dieses Kunststück wird Madonna wohl kaum misslingen, obwohl der Pop die ewige Jugend verspricht. **FELIX REICH**



WERTHENSTEIN

Die Hüterin des heilenden Wassers in der Felsengrotte

Obwohl ich reformiert bin, faszinieren mich all diese katholischen Marien, denen, je nach Standort und Legende, mehr oder minder wunderkräftige Gaben nachgesagt werden.

Entsprechend neugierig wurde ich, als ich in einer Broschüre über das Gnadenbrünnchen von Werthenstein las, dessen Wasser auf wunderbare Weise gegen allerlei Leiden helfe. Dieses Brünnchen wollte ich sehen, sein Geheimnis ergründen. Und, wer weiss: Vielleicht würde mich ja ein Schluck von diesem Gnadenwasser von meinem chronischen Sodbrennen befreien? Klammheimlich versuchen könnte man es ja ...

IN DER GROTTEN. An einem milden Spätsommertag suchte ich den Wallfahrtsort im Entlebuch auf. Oben auf dem Felsen thronte das stattliche Kloster, unten schäumte die Kleine Emme, und auf halber Strecke hinauf zum Kloster öffnete sich eine kleine, in den Fels gehauene Grotte, worin Kerzen schimmerten und sich das Wunderwasser in eine steinerne Schale ergoss. Über dem Gnadenbrünnchen sass in einer kleinen, vergitterten Nische eine eher schlicht gefertigte Mutter Maria mit Kind.

Vor der Grotte stand ein Auto mit offenem Kofferraum. Eine Frau füllte emsig Wasser ab und verstaute die vollen Flaschen in einem Harass. Sie komme öfter hierher und versorge ihren ganzen Bekanntenkreis mit dem Wasser, sagte sie. Man könne es jahrelang aufbewahren, ohne dass es verderbe, und seine Wirkung sei belebend und reinigend. Ich solle nur ruhig davon trinken.



Maria wacht bei Kerzenschein über das Gnadenbrünnchen

So füllte ich den am Brunnenrand bereitstehenden Becher und trank andächtig ein paar Schlucke. Das Wasser war kühl und erfrischend. Auf einem Metallschild rechts an der Grottenwand las ich die eingravierten Worte: «Wasserzusammensetzung ist unerklärlich, zahlreiche Wunderzeichen sind bekannt.» Wenn das nicht gegen mein Magenleiden helfen würde ...

Seither sind ein paar Jahre vergangen. Mein Sodbrennen wird heute von einem chemischen Präparat erfolgreich in Schach gehalten. Wunder habe ich am Marienbrünnchen von Werthenstein keines erfahren. Was mich aber nicht davon abhält, für das Wunderbare offen zu bleiben. **HANS HERRMANN**

«Maria war eine Prophetin»

THEOLOGIE/ Maria von Nazareth ist in der reformierten Kirche die grosse Abwesende. Zu Unrecht, findet die Theologin Luzia Sutter Rehmann. Denn in der Bibel trete Maria als Visionärin auf – als Prophetin einer radikalen Geschwisterlichkeit.



«Mit Maria kann ich gut Zwiesprache halten»: Luzia Sutter Rehmann an ihrem Arbeitsplatz in Biel

Luzia Sutter, bei Ihnen steht im Büro eine Maria. Das überrascht. Oder ist das heute so üblich bei reformierten Theologinnen?
Das weiss ich nicht. Die Künstlerin Franziska Schnell hat diese Statue für eine Aktion zum Thema Schleier geschaffen. Ich freue mich sehr, dass sie bei uns im reformierten Arbeitskreis für Zeitfragen in Biel einen Platz gefunden hat.

Was bedeutet sie Ihnen?

Mich fasziniert, dass die Künstlerin Maria verfremdet. Einerseits erkennt man die andächtige Frau, die mit der Hand auf ihr Herz weist, den Ort des Gefühls. Andererseits trägt Maria ein Gewand aus Zeitungspapier mit hebräischen Buchstaben: ein Symbol für den Intellekt – und eine Erinnerung, dass Maria Jüdin war.

Mit welchem Marienbild sind Sie als Reformierte aufgewachsen?

Mit gar keinem. Maria war eine Krippenfigur, für die ich nichts Spezielles empfand, genauso wenig wie für Josef. Als Jugendliche bekam ich dann mit, dass meine katholischen Freundinnen eine gespannte Beziehung zu ihr hatten. Maria setzte die Latte sehr hoch: reine Jungfrau und Mutter in einem – Maria war ein Ideal, das Frauen nie erreichen konnten, an dem sie aber gemessen wurden.

Und wann haben Sie Ihre Maria entdeckt?

Als Theologiestudentin in Basel. Im offiziellen Studium kam sie zwar nicht vor. Aber in unserer feministischen Lesegruppe befassten wir uns kritisch mit ihr: mit der Jungfrau und der Mutter, der Heiligen

LUZIA SUTTER REHMANN, 53

ist Titularprofessorin für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Basel – und Studienleiterin im Arbeitskreis für Zeitfragen der reformierten Kirche in Biel. Seit 2007 ist sie Radiopredigerin auf SRF 2. 1993 promovierte sie bei Luise Schottroff in Kassel. In ihrer Forschungsarbeit verbindet sie Sozialgeschichte und Befreiungstheologie. Sie lebt in Binningen bei Basel. **SEL**

und der Hure, mit der geheimen Göttin im Christentum. Mit der grossen Abwesenden in den reformierten Kirchen.

Trennt Maria Katholiken und Reformierte?

Eine gewagte These. Wenn wir über Differenzen sprechen, geht es meist um Eucharistie und Abendmahl. Aber Maria trennt uns wohl auch. Vor der Reformation stand etwa beim Portal des Basler Münsters eine Marienstatue – auf Augenhöhe mit dem vorbeiströmenden Volk. Sie wurde entfernt, aus Angst vor dem Götzen- und Heiligenkult. Damit verschwand aus den reformierten Kirchen eine wichtige Figur der Volksfrömmigkeit. Calvin hatte sehr Mühe mit Maria, Luther und Zwingli etwas weniger.

War es nicht richtig, dass die Reformatoren eine Frauenfigur auf die Seite schoben, mit der viel Schindluder getrieben wurde?

Schindluder würde ich nicht sagen. Man kann zwar Fragezeichen hinter die Volksfrömmigkeit setzen, trotzdem drücken zum Beispiel die vielen Motivtafeln im Benediktinerkloster Mariastein etwas aus, das mich tief berührt. Auch ich gehe gerne dorthin in die Felsengrotte. Mit Maria kann ich gut Zwiesprache halten. Ich habe ihr dort mein Leid geklagt, nachdem wir unsere Tochter verloren hatten.

Hängt in der Grotte von Mariastein nun auch eine Motivtafel von Ihnen?

Nein, das nicht. Aber bei der Maria der Volksfrömmigkeit hat es Raum, da ist nicht nur Frauenunterdrückung, da finden viele Menschen Kraft.

Aber es gibt sie doch auch, die problematische Maria – das Bild der reinen Heiligen mit dem unterschweligen Gegenbild der Hure.

Natürlich gibt es dieses gespaltene Frauenbild. Aber es ist längst in die ganze Gesellschaft ausgewandert und nicht nur in der Kirche zu finden. Es geistert in den Köpfen von Männern und Frauen herum. Die ideale Frau schafft alles und sieht noch toll aus dabei. Ihr stehen die realen Frauen gegenüber, die nicht alles auf die Reihe kriegen, die nicht sexy und tüchtig und lächelnd durch die Welt schweben.

Zurück zur Maria der Kirchen: Spielt sie in der reformierten keine Rolle, weil die Evangelien sie stiefmütterlich behandeln?

Stiefmütterlich? Am Anfang des Lukasevangeliums, bei Lukas 1, 46–55, steht doch das wunderbare Magnificat, der Lobgesang Marias, mit dem sie auf die Ankündigung des Engels Gabriel reagiert, sie werde einen Sohn gebären. Das ist eine grossartige Vision, eine Prophezeiung des Endes von Hunger, Krieg und Unterdrückung. «Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen», jubiliert sie. Maria ist eine Prophetin.

So wird sie in der Kirche aber überhaupt nicht dargestellt.

Richtig. Diese hat die demütige Magd und die Schmerzensmutter in den Vordergrund gestellt – nicht die kraftvolle Visionärin.

Marien gibt es viele in der Bibel: Maria von Nazareth, Maria aus Magdala, eine Jüngerin Jesu, Maria aus Bethanien ...

O ja, im Neuen Testament sind es sieben. Für mich haben diese Marien eines gemeinsam: Sie gehören zur Befreiungsgeschichte, die sich durch die ganze Bibel zieht. Diese beginnt mit Mirjam – der hebräische Name für Maria –, der Schwester von Moses. Auch sie war Prophetin und motivierte das Volk auf seinem Weg durch die Wüste. Mirjam gehört zum Exodus, zum Auszug aus Ägypten. Darum überrascht es nicht, dass Mirjam/Maria zur Zeit der römischen Herrschaft in Palästina als Namen gehäuft auftritt.

Wirklich? Kann man das belegen?

Sozialgeschichtliche Untersuchungen zeigen, dass im ersten Jahrhundert im

römisch besetzten Israel viele Eltern ihren Mädchen den Namen Mirjam gaben. Dies widerspiegelt sich auch im Neuen Testament. Diese Namensgebung knüpfte an der Exodushoffnung an, an der Hoffnung auf das Ende der Unterdrückung.

Wie deuten Sie dies theologisch?

Die Prophetin Mirjam steht für die politisch-theologische Dimension der Aufbruchbewegung, sie ist die Stimme des Volkes, das sich aufmachen möchte. Nicht von ungefähr hat diese Maria auch ihren Platz in der Befreiungstheologie Lateinamerikas gefunden, an der Seite der Armen.

Das Bild von Maria als Prophetin behagt Ihnen offensichtlich. Wie haben Sies mit Maria, der geheimen Göttin des Christentums?

Ich sehe Maria in erster Linie als jüdische Mutter aus dem Volk, die dessen Sorgen und Hoffnungen teilt. Eine irdische Maria. Aber als das Christentum Staatsreligion im römischen Reich wurde, blieb dem Volk nicht viel anderes übrig, als seine Hoffnungen ins Jenseits zu transportieren, in den Himmel – denn mit den Römern war nicht zu spassen. So wurde die Hoffnung auf Veränderung in den Himmel gehoben – dort war sie ungefährlich. Aber immerhin blieb sie damit auch wach.



«Ich sehe Maria als jüdische Mutter aus dem Volk, die dessen Sorgen und Hoffnungen teilt. Eine irdische Maria.»

.....

Können Sie mit der Bezeichnung «Gottesmutter», «Gottesgebälerin» etwas anfangen?

Jesús war ein Mensch. Und somit auch Maria. Je mehr man die Göttlichkeit Jesu aber betont, desto mehr muss man auch Maria zur Göttin erheben. Doch dann hätten wir eine Religion mit mehreren Göttern ... das ging nicht. Vor diesem Schritt schreckten die christlich-patriarchalen Theologen zurück. Deshalb stufen sie die Gottesmutter zur Gottesgebälerin zurück – machten sie zu einer normalen und doch etwas besonderen Frau. Gottesgebälerin ist eine interessante Mittellösung – rein theoretisch gesehen. Aber für mich ist Maria weder Gottesmutter noch Gottesgebälerin.

Welche Maria bleibt den Reformierten noch?

Die biblische Maria. Die Exodus-Prophetin einerseits. Die Mutter von Jesús, die sich später seiner Bewegung anschloss, andererseits. Laut der Bibel gehörten der Jesus-Bewegung Jünger und Schüler, Geschwister, Frauen, Mütter und Schwiegermütter an. Der Begriff Männer taucht da nicht auf – Männer im Sinn von Patriarchen, die das Schwert tragen, sich bedienen lassen und erhaben fühlen über das Lernen und Dienen. Frauen wie Maria brachten die Jesus-Bewegung voran.

Heisst das: Maria ist für Sie auch die Prophetin einer nicht patriarchalen Gesellschaft?

Durchaus. Die Prophetin einer radikalen Geschwisterlichkeit, die Visionärin einer neuen Solidarität zwischen Frauen und Männern. **INTERVIEW: ANOUK HOLTHUIZEN UND SAMUEL GEISER**

Das Beste aus den Religionen

CHUR/ Fünf Religionen und Konfessionen verwandelten am «Langen Samstag» die Regulakirche Chur in eine «Tankstelle».

«Wir haben gefragt: Was tut uns gut, in der eigenen und von fremden Religionen?» Mit diesem Anliegen, so die Churer Pfarrerin, Stéphan Zwickly Vicente, gelangten initiativ Frauen an die Bosnische Moschee Chur und den tamilischen Hinduverein, an das Meditationszentrum der tibetisch-buddhistischen Kultur und den Zenlehrer Arno Arquint, an Organist Stephan Thomas und die Fachstelle Migration, Integration und Flüchtlinge der Landeskirche. Das Ergebnis: Über sechs Stunden Musik, Tanz, Gesang, Gespräch und Stille in der Regulakirche am langen Samstag in Chur.

Dabei hatte es anfangs gar nicht gut ausgesehen. Denn das Organisationsko-

mittee vom «Langen Samstag – 12 Stunden Kultur in Chur» verwarf die Aufnahme der Regulakirche als offiziellen Teilnahmeort. Das Programm sei als «zu religiös» bewertet worden, berichtet eine Organisatorin, «offenbar passten wir nicht in ihren Kulturbegriff». Kurzerhand suchten die Initiantinnen nach anderen Trägern und stellten die «Tankstelle Regulakirche» in Eigenregie auf die Beine.

FRIEDENSGRÜSS. Der Erfolg scheint ihnen Recht zu geben. Eine gut besuchte Regulakirche, donnernder Applaus nach dem Tanz zweier siebzehnjähriger tamilischer Mädchen, eine Viertelstunde Stille, bei der man Stecknadeln fallen

und Autos hupen hören konnte, während der Zen-Meditation, vollgeschriebene Zettel an der «Bibeltelete».

«Natürlich wollten wir auch ein Zeichen gegen Vorurteile setzen», sagt Cornelia Bischoff, eine der Initiantinnen. So freue sie sich besonders über die Zusage des Imam der bosnischen Gemeinde Chur. Er las aus dem Koran die Weihnachtssure auf Arabisch vor. Nach jedem Auftritt erhielten die Besucher das Zubehör für eine Kerze: Docht und Wachs sowie die Einladung auf den Abend um halb zehn. Dort, zum Friedensgruss mit angezündeten Kerzen, versammelten sich der Imam, Mitglieder der tamilischen Gemeinde und bewegte Besucherinnen und Besucher des Langen Samstags. **REINHARD KRAMM**

Christina Tuor gewählt

Die Evangelische Kirchengemeinde Chur wählt per 1. Januar 2014 die Theologin Christina Tuor aus Surrein für die Leitung und Umsetzung des Projekts Regulakirche. Das

Projekt hat zum Ziel, in der Regulakirche am Eingang der Churer Altstadt kirchliche Angebote für ein breites, interessiertes Publikum anzubieten. Christina Tuor leitet seit 2008 das Institut für Theologie und Ethik beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund in Bern. **KK**



Hinduistisch-tamilischer Tanz in der reformierten Regulakirche

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-jura-Soleure

campus
Muristalden
Kirchlich-
Theologische
Schule Bern

Ein spannender Weg ins Theologiestudium!

Überlegen Sie sich, ob Sie

Pfarrerin oder Pfarrer werden

wollen, haben aber **noch keine Matura**? Wollen Sie sich also neu ausrichten **und Theologie studieren**?

Die Kirchliche-Theologische Schule Bern unterstützt Sie dabei. Wir

- begleiten Sie auf dem Weg zu Ihrer Entscheidung.
- bieten Ihnen eine theologische Spezial-Matura.
- bereiten Sie optimal auf das Theologiestudium vor.
- sind engagiert und Teil eines anregenden Umfeldes.

Nehmen Sie einfach einmal Kontakt mit uns auf:

Christian C. Adrian, Leiter KTS Bern,
Campus Muristalden AG, Muristrasse 8, 3000 Bern 31,
034 411 30 25, christian.adrian@ktsbern.ch.

- **Besuchen Sie:** www.ktsbern.ch, www.theologiestudium.ch
- **Kommen Sie:** Info-Abend, **5. Dezember 2013**, 20.00 Uhr
- **Melden Sie sich an:** Anmeldeschluss **13. Januar 2014**



FÜR ALLE, DIE SICH FÜR DIE MYSTIK DER WELTRELIGIONEN INTERESSIEREN, UM VON DA AUS DEN EIGENEN WEG ZU ENTDECKEN.

Ausbildungen
Meditation
2014 - 2016
Meditationslehrer
2014 - 2018

Zum 3. Mal in der Schweiz:
inter-religiöse Ausbildung in Meditation
16 Wochenenden innerhalb von 2 Jahren
4-jährige Ausbildung zum Meditationslehrer

Was die Ausbildung vermittelt

- **Mystische Systeme des Ostens:** Yoga und Ursprünge der indischen Philosophie; Buddhismus, Taoismus, Zen
- **Mystische Systeme des Westens:** Chassidismus und Kabbala, christliche und islamische Mystik (Sufismus)
- **Zeitgenössische Meditation:** Osho, Thich Nhat Hanh, Dennis Genpo Roshi, Jon Kabat-Zinn
- **Selbsterfahrung und Psychologie der Meditation:** Selbstwahrnehmung, Selbstliebe, zwischenmenschliche Kommunikation, Dialog der inneren Stimmen, Projektionen, Macht und Ego, Partnerschaft.
- **Praktische Meditation:** zeitgenössische Meditationsmethoden, Zen-Meditation und Vipassana, Nadabrahma und Mandala-Meditation, Chakra-Chanten, Sufi-Atmen, Hata-Yoga und christliches Herzensgebet
- **Intensivausbildung zum Meditationslehrer** mit tiefgreifenden Meditations-Prozessen (mehrtägige Retraiten): Wer-bin-ich-Prozess, Mystische Rose, Zen-Sesshins, Herzensgebet und meditativer Tanz.

Leitungsteam Meditationslehrerinnen



Erika Radermacher
Professorin f. Musik



Margrit Meier
lic.rer.pol. Publizistin

Info + Anmeldung



MEDITATION SCHWEIZ
Schaufelweg 26
CH-3098 Schliern bei Köniz
031 951 60 68
info@meditationschweiz.ch
www.meditationschweiz.ch

Anfang und Ort
Beginn: 1. März 2014
Ort: Niederwangen bei Bern



Maria Magdalena von Dusch

Eine Bündner Legende, Othmar Caviezel

Das Buch erzählt von einer Geschichte aus dem 14. Jahrhundert, die sich bei der Kapelle Maria Magdalena, beim Hof Dusch in Paspels, der Klosterkirche Churwalden und der Burg Moregg in Obersaxen zugetragen haben soll.

Die Geschichte handelt von einem Mädchen, das von ihren Eltern zur Erziehung und zum Praktikum als Vorbereitung zu einem Ordensleben ins Frauenkloster Churwalden geschickt wird. In der dortigen Pflegeabteilung macht sie eine schicksalshafte Begegnung mit einem zu pflegenden Ritter aus der Rhäzünser Gilde, die weitreichende Auswirkungen nach sich zieht.

80 Seiten Broschur mit Klebebindung, zahlreiche Farbabbildungen, CHF 18.-. ISBN: 978-3-85637-440-2
Bestellen bei: Othmar Caviezel, Hauptstrasse 36, 7418 Tomils
Nate: 079 428 47 43, Fax: 081 630 14 93 oder E-Mail: toni_da_gat_o.c@bluewin.ch.

Vom gleichen Autor erschienen: «der Gottesmann und Jäger Alessandro von Tomils» und «der Schnitzer von Tomils»

Ich lese reformiert.

info@koemedia.ch; Telefon 071 226 92 92

SCHENKEN SIE
Ihrem Schwiegervater
eine Geiss.

Und helfen Sie damit Kleinbauern in Bangladesch.

Geschenke von HEKS kommen doppelt an. Als Urkunde bei Ihren Liebsten und handfest bei Menschen in Not.

HEKS

www.hilfe-schenken.ch

OTTO'S

35 JAHRE

Hugo Boss
Homo
EdT Vapo
100 ml

BOSS
HUGO BOSS

49.90
Konkurrenzvergleich 120.-

Dolce & Gabbana
The One
Homo
EdT Vapo
50 ml

44.90
Konkurrenzvergleich 99.-

Hugo Boss
In Motion
Homo
EdT Vapo
90 ml

49.90
Konkurrenzvergleich 112.-

Laura Biagiotti
Roma
Homo
EdT Vapo
125 ml

47.90
Konkurrenzvergleich 91.-

Ktipp Preisvergleich vom 28.11.12: Bei www.ottos.ch sind 4 von 6 Parfüms am günstigsten!

Original-Markenparfüms
unschlagbar günstig – auch im
Webshop ottos.ch

Davidoff
Cool Water
Homo
EdT Vapo
75 ml

27.90
Konkurrenzvergleich 79.-

Calvin Klein
Euphoria
Femme
EdP Vapo
50 ml

39.90
Konkurrenzvergleich 110.-

Bulgari
Omnia Crystalline
Femme
EdT Vapo
65 ml

49.90
Konkurrenzvergleich 105.-

Elizabeth Arden
5th Avenue
Femme
EdP Vapo
30 ml

14.90
Konkurrenzvergleich 54.-

Nina Ricci
L'Air du Temps
Femme
EdT Vapo
50 ml

39.90
Konkurrenzvergleich 95.-

Jil Sander
Sensual Jil
Femme
EdT Vapo
30 ml

29.90
Konkurrenzvergleich 66.-

Gucci
Flora
Femme
EdP Vapo
50 ml

52.90
Konkurrenzvergleich 132.-

Davidoff
Cool Water
Femme
EdT Vapo
75 ml

27.90
Konkurrenzvergleich 78.-

Chopard
Enchanted
Femme
EdP Vapo
50 ml

39.90
Konkurrenzvergleich 103.-

Hugo Boss
Femme
EdP Vapo
50 ml

37.90
Konkurrenzvergleich 94.-

AGENDA

KIRCHE

Frauentagsgottesdienst. Dritter Mittwoch des Monats. **Datum:** 18. Dezember; **Zeit:** 19.15 Uhr; **Ort:** Ev.-ref. Kirchengemeindehaus Chur-Masans. **Thema:** Das innere Jesuskind.

Frauenforum. Das neue Weihnachtshft der Zeitschrift der Evangelischen Frauenhilfe «Frauenforum» ist erschienen. Das Motto: «Himmelszeichen» **Bestellung:** Geschäftsstelle, Margrit Holstein, Hagenbachstrasse 7, 4052 Basel, 061 311 06 73, frauenforum@solnet.ch, www.zeitschrift-frauenforum.ch

Reformations-Reise. Auf den Spuren Martin Luthers. Eine Veranstaltung der Ev.-ref. Landeskirche Graubünden. Die Reise führt an die Wirkungsorte Martin Luthers. **Datum:** 4. bis 11. Oktober 2014; **Leitung:** Pfarrer Holger Finze-Michaelsen; **Info:** Pfarrer Holger Finze-Michaelsen, Brüel 1, 7233 Jenaz, 081 332 16 49, holger.finze@gr-ref.ch

Alphorn Orgel Berg. Das Alphornduo Capricorn Daniel Hartmann und Marcus Cavelti, Organistin Lukretia Sonderegger-Guler sowie Pfarrer Fadri Ratti, MAS UZH in Spiritualität, Bergsteiger, Fotograf, laden zum besonderen Abendgottesdienst. **Info:** www.kirchfestsberg.ch. **Datum:** 5. Januar; **Zeit:** 18 Uhr; **Ort:** Evangelische Kirche Malans.

BILDUNG

Kirchengeschichte. Aus der Frühzeit des Christentums. Ein Kurs in Kirchengeschichte. **Themen:** Christenverfolgung, Mönchtum, Entstehung des christlichen Abendlandes. **Daten:** 23. Januar / 13. Februar / 6. März; **Ort:** Sali beim Pfarrhaus Jenaz, Brüel 1; **Zeit:** 20 bis 21.45 Uhr; **Leitung:** Pfarrer Holger Finze-Michaelsen; **Anmeldung bis 15. Dezember:** Ev.-ref. Pfarramt Jenaz, Brüel 1, 7233 Jenaz, 081 332 16 49, holger.finze@gr-ref.ch; keine Teilnahmekosten

FREIZEIT

Kovive. Kinderlager, begleitete Ferienwochen für alleinerziehende Mütter oder Väter sowie gemeinsame Familienferien. Ab sofort ist die Broschüre des Schweizer Kinderhilfswerks Kovive erhältlich. Zu Preisen, die auch für kleine Budgets erschwinglich sind. **Info:**

TIPP



Kirchen entdecken ist überraschend

KURS

Kirchenführung mit Pädagogik verbinden

Kirchen sind nicht nur Glaubensdenkmäler. Es sind Kraftorte. Kirchengebäude mit Kopf, Herz und Hand erkunden, das ist mit spannenden Kirchenführung garantiert. Die Landeskirche Graubünden bietet neu eine Ausbildung in Kirchenpädagogik an. Der einwöchige Lehrgang mit Kunsthistoriker Marc Antoni Nay und Psychodramaleiter und Pfarrer Lothar Teckemeyer findet in Chur und im Engadin statt.

KIRCHENPÄDAGOGIK. Weiterbildungskurs. Fachstelle Kirche im Tourismus, Barbara Grass, 081 250 79 31, barbara.grass@gr-ref.ch; Anmeldung bis 30. Januar 2014

Denise Ammann, Leiterin Kommunikation, 041 249 20 87, denise.ammann@kovive.ch

Auf der Alp. Lesung mit Daniela Schwegler, die mit der Fotografin Vanessa Püntener Äplerinnen auf 12 Alpen besucht und im Buch «Traum Alp» in Text und Bild porträtiert hat. **Datum:** 10. Januar; **Ort:** Kulturschuppen Klosters.

BERATUNG

Lebens- und Partnerschaftsfragen: www.beratung-graubuenden.ch
Chur: Angelika Müller, Thomas Mory, Bahnhofstrasse 20, 7000 Chur; 081 252 33 77; beratung-chur@gr-ref.ch
Engadin: Markus Schärer, Straglia da Sar, Josef 3, 7505 Celerina; 081 833 31 60; beratung-engadin@gr-ref.ch
Menschen mit einer Behinderung: Astrid Weinert-Wurster, Erikaweg 1, 7000 Chur; astrid.weinert@gr-ref.ch
Erwachsenenbildung/Ökumene, Mission, Entwicklung: Rahel Marugg, Loestrasse 60, 7000 Chur; 081 257 11 07; rahel.marugg@gr-ref.ch
Jugendarbeit: vakant, Loestrasse 60, 7000 Chur; 081 257 11 00; landeskirche@gr-ref.ch
Fachstelle Kind und Kirche: Wilma Finze-Michaelsen, Brüel 1,

7233 Jenaz; 081 332 16 49; wilma.finze@gr-ref.ch
Religionsunterricht: Ursula Schubert Süssstrunk, Loestrasse 60, 7000 Chur; 081 252 62 39; ursula.schubert@gr-ref.ch
Kirche im Tourismus: Barbara Grass-Furter, Oberalpstrasse 35, 7000 Chur; 081 250 79 31; barbara.grass@gr-ref.ch
Migrations-, Integrations- und Flüchtlingsarbeit: Daniela Troxler, Carsiliassstrasse 195 B, 7220 Schiers; 081 328 19 79; daniela.troxler@gr-ref.ch

RADIO/TV-TIPP

Sternstunde Religion. J. R. R. Tolkien, gläubiger Katholik, und C. S. Lewis, gläubiger Protestant, sind zwei Fixsterne der Fantasy-Literatur. Mit «The Hobbit: The Desolation of Smaug» kommt eine weitere Tolkien-Verfilmung in die Kinos. Vor 50 Jahren starb Lewis, der Erfinder von «Narnia». Was hat es mit dieser Literaturgattung auf sich, die stark im christlichen Mythos verwurzelt ist? **Sender:** SRF 1; **Datum:** 8. Dezember; **Zeit:** 10 Uhr

Weihnachten in Pakistan. In einem kleinen Dorf im Norden Pakistans leben Muslime und Christen friedlich zusammen. Die

Reportage von Paolo Poloni taucht in den sozialen und religiösen Alltag dieses Dorfes ein und zeigt von ganz nahe, wie die Christen von Mulhpar Weihnachten feiern, trotz schwieriger Umstände und finanzieller Nöte. **Sender:** SRF 1; **Datum:** 26. Dezember; **Zeit:** 10 Uhr

Perspektiven. König Herodes – Herrscher mit vielen Identitäten König Herodes hat bis heute einen schlechten Ruf. Seiner Machtpolitik fielen gar eigene Familienangehörige zum Opfer. Aber Herodes brachte auch Stabilität und Fortschritt ins Heilige Land. Der Historiker Ernst Baltrusch räumt mit einigen Herodes-Klischees auf. **Sender:** Radio DRS 2; **Datum:** 8. Dezember; **Zeit:** 8.30 Uhr

Radio Grischa. «Spirit, ds Kirchmagazin uf Grischa». Sendung mit Simon Lechmann, sonntags, 9 bis 10 Uhr. www.gr.-ref.ch

Radio Rumantsch. Pregia curta u meditaziun, dumengia, a las 8.15. repetiziun a las 20.15:
1.12. Rico Parli, Zuoz
8.12. Alfred Cavelti, Glion
15.12. Andri Casanova, Cuira
22.12. Jon Janett-Guidon, Scuol
25.12. Vigeli Monn, Mustér
29.12. Mario Pinggera, Richterswil

Radio DRS 2. Gesprochene Predigten, um 9.30 Uhr:
1.12. Matthias Loretan (Röm.-kath./christkath.); Luzia Sutter-Rehmann (Ev.-ref./meth./freikirchl.)
8.12. Jean-Pierre Brunner (Röm.-kath./christkath.); Jürg Rother (Ev.-ref./meth./freikirchl.)
15.12. Römisch-katholischer Gottesdienst in Baden
22.12. Barbara Kückelmann (Röm.-kath./christkath.); Caroline Schröder Field (Ev.-ref./meth./freikirchl.)
25.12. Evangelisch-reformierter Weihnachts-Gottesdienst in Bühler AR
29.12. Adrienne Hochuli Stillhard (Röm.-kath./christkath.); Peter Weigl (Ev.-ref./meth./freikirchl.)

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 11./2013

ZUWANDERUNG. «In der Schweiz wird es enger und kälter»

BEDAUERLICH

Man gewinnt den Eindruck, «reformiert.» bedaure es, dass eine Mehrheit der Befragten Religionsfreiheit nicht absolut versteht, sondern durch Schulpflicht und die Gleichberechtigung von Mann und Frau eingeschränkt sieht. Zum Glück. Gleichstellung von Mann und Frau und Schulpflicht sind Errungenschaften, die oft gegen religiöse Ansprüche durchgesetzt werden mussten.

R. UND U. SCHLAGINHAUFEN

UNWOHLNICH

Tatsache ist, dass jedes Jahr 60 000 bis 70 000 zusätzliche Leute die Schweiz bewohnen. Als ich 1960 noch zur Schule ging, waren es 6 Millionen Einwohner – nun ist die 8-Millionen-Grenze überschritten. Dieser ungebremste Zuwachs hat kaum etwas mit echten Flüchtlingen zu tun, sondern mit Arbeitssuchenden.



Pendlerströme in der Stadt

Es ist unbestritten, dass die Zuwanderung uns viele Arbeitskräfte gebracht hat, gerade auch in Bereichen, wo wir Schweizer wenig Bereitschaft zeigen, tätig zu sein. Aber dieser Zuwachs bringt eben auch viele Nachteile mit sich. Aus früheren Dörfern werden Städte, überall Neubauten, wo noch vor Kurzem Kühe weideten. Überfüllte Bahnen, Stau auf den Strassen, neue Infrastrukturbauten und Schulhäuser. Verdichtetes Bauen in die Höhe, ja sogar im bisher absolut geschützten Wald. All das bringt das ungebremste Bevölkerungswachstum auch mit. «reformiert.» wäre gut beraten, diese Tatsachen ernst zu nehmen, anstatt von Kälte, Humanität und Menschenwürde zu schreiben!

HANS SPYCHER, NIEDERWANGEN

CHRISTLICH

Trotz unzähligen Flüchtlingsdramen vor der Festung Europa hat sich leider der Evangelische Kirchenbund erfolglos gegen die Verschärfung des Asylgesetzes gewehrt. Schon Demosthenes hat vor 2400 Jahren darauf hingewiesen, dass demokratische Entscheide der breiten Volksmassen nicht immer gerecht sind. Ich freue mich, wenn unsere Kirche ihre Glaubwürdigkeit in der Migrationspolitik behält. Besser an der Basis vorbeipolitisieren, dafür aber christlich bleiben!

MARTIN A. LIECHTI, MAUR

FRAGLICH

Felix Reich schreibt, dass 59 Prozent der Befragten den Einsatz für Flüchtlinge und illegale Einwanderer unterstützen. Ich zweifle an dieser Zahl: Ich kann mir vorstellen, dass zwar 59 Prozent den Einsatz für Flüchtlinge unterstützen, aber viel weniger Leute sich für den Einsatz zugunsten illegaler Einwanderer aussprechen.

JAKOB SCHLUEP, MÜNCHENWILER

BLAUÄUGIG

Ich bin in einem humanistischen Elternhaus aufgewachsen, in dem wir Offenheit gegenüber Fremden gelernt haben und das Sorgetragen für die Umwelt. Aus dem Leitartikel in «reformiert.» muss ich herauslesen, dass humanistisch nicht sein kann, wer die Zuwanderung hinterfragt. Dieses Denken ist elitär, blauäugig und ungeeignet, Lösungen zu finden. Das nachhaltigste Verbrechen, das an der Kulturlandschaft Schweiz begangen worden ist, ist die Einführung der Personenfreizügigkeit. Mahner wurden von der «weltoffenen» Elite als «ausländerfeindlich» oder «nationalistisch» in die braune Ecke gedrängt. Das Ergebnis: Seit Einführung der Personenfreizügigkeit erleben wir, wie Landschaften zersiedelt, wie die Pendlerströme immer zahlreicher werden und die Lebensqualität die Hunde geht.

CHRISTINE GROSS, KIRCHLINDACH

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schicken Sie uns Ihre Zuschrift: redaktion.graubuenden@reformiert.info. Oder per Post: «reformiert.», Rita Gianelli, Tanzbühlstrasse 9, 7270 Davos Platz

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

IMPRESSUM/ «reformiert.» Graubünden
Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden
Abonnemente/Adressänderungen: Südostschweiz Presse und Print AG, Postfach 508, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, abo.graubuenden@reformiert.info
Herausgeberkommission Präsident: Pfarrer Fadri Ratti, 7012 Felsberg
Redaktion Graubünden: Reinhard Kramm, Chur (Redaktionsleitung), Rita Gianelli, Davos
Redaktion Gemeindegliedern: Ursula Kobel, Bonaduz; Karin Friedrich, Saland; Reinhard Kramm, Chur, Magnus Schleich, Ciuos-chel
Layout: Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär, Langenthal
Adresse Redaktion: Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur, Tel. 081 356 66 80, redaktion.graubuenden@reformiert.info
Ausgaben: Jährlich 11 Nummern
Auflage Graubünden: 37 000 Exemplare
 Geht unentgeltlich an die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden
Inserate: Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a, 9001 St. Gallen, Tel. 071 226 92 92; Fax 071 226 92 93. info@koemedia.ch; www.koemedia.ch
Inseratenschluss (Januar-Ausgabe): 10.12.2013

«reformiert.»
«reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». www.reformiert.info
Gesamtredaktion: Rita Jost, Samuel Geiser, Hans Herrmann (Bern), Annegret Ruoff, Anouk Holthuisen (Aargau), Rita Gianelli, Reinhard Kramm (Graubünden), Felix Reich, Delf Bucher, Käthi Koenig, Christa Amstutz, Stefan Schneider, Sabine Schüpbach Ziegler, Thomas Illi (Zürich)
Blattmacher: Hans Herrmann
Layout: Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär, Langenthal
Gesamtauflage: 714 331 Exemplare



CARTOON CRISTA

JÜRIG KÜHNI



TIPP



Sagenhafte Walser

BUCH

KURIOSE PRÄTTIGAUER GESCHICHTEN

Ein Brett rettet zwei zerstrittene Brüder. Am Schierserberg wird ein Kind in eine Wand eingemauert. Und in Seewis fangen alle an, mit dem Kopf zu nicken. Der Ostfrieser Holger Finze-Michaelsen erzählt in seiner neuesten Publikation historisch Verbrieftes und sagenhaft Sonderbares.

DIE HÄRTLIGRINDE. Holger Finze-Michaelsen, 222 Seiten, ISBN 978-3-033-04273-5



Geografieunterricht der anderen Art: Aldo Rubio berichtet am bernischen Gymnasium Hofwil von den Problemen in Honduras

Eine junge Stimme im Kampf gegen Landraub

PORTRÄT/ Aldo Rubio singt für seine Rechte. In der Schweiz erzählte er Gleichaltrigen von seinem Leben in Honduras.

«Unser Land wird immer eine Wüste sein, wenn dein Bruder keine Rechte hat.» Aldo singt in weichem Spanisch, ruhig, klar, und die Stimmung im Geografiezimmer des bernischen Gymnasiums wird fast feierlich. «Gott will freie Menschen», singt der Fünfzehnjährige weiter.

REISEN UND INFORMIEREN. Vergessen sind Jetlag und Schüchternheit im vorangegangenen Gespräch mit den fremden Gleichaltrigen. Aldo hat zum ersten Mal sein Heimatland Honduras verlassen, um mit seiner Kollegin Roxana in Schulen und Kirchgemeinden über ihr Radio auf der Insel Zacate Grande zu berichten. Seit vier Jahren machen um die zwanzig Jugendliche die Anliegen der Landrechtsbewegung populär und verleihen der Bauernorganisation ihrer Eltern frischen Schub. Auf dem Programm stehen Musik und viel Information über Gesetze, Rechte und den Widerstand gegen die Grossgrundbesitzer, die den Bauernfamilien in ganz Honduras das Land streitig machen. «Auf Zacate Grande heisst das Problem Miguel Facussé», sagt Aldo.

Der mächtige Mann beansprucht immer mehr Land, will auf der Insel einen Hotelkomplex bauen. Damit bedroht er die Existenz der Bauern. Die meisten der 800 Familien auf Zacate sind zwar arm, noch aber können sie sich ernähren. «Wir bauen Mais und Hirse an, fischen Brassen und Barsche», erzählt Aldo.

Nach dem Auftritt an der Schule freut sich der Sänger: «Die Jugendlichen in der Schweiz haben kaum Probleme, und doch haben sie sich von unserer Geschichte berühren lassen.» Bei reichen Honduranern sei dies nie der Fall. Zu Hause singt Aldo am Radio, bei Anlässen der Bauernorganisation: «Es ist meine Art zu kommunizieren.» Ansonsten arbeitet er auf dem Feld mit, und samstags besucht er das Gymnasium auf der Nachbarinsel. Bald möchte er studieren. Noch ist nicht klar, ob sich die Familie das leisten kann: «Ich wäre gerne Lehrer.»

FISCHEN UND ESSEN. Ab und zu fährt Aldo mit seinem Vater zum Fischen hinaus. «Anfangs bin ich immer fröhlich und überzeugt, ganz viele Fische

heimzubringen», erzählt er und fügt lachend an: «Manchmal fange ich gar nichts.» Fischsuppe ist sein Lieblingsessen. «Meine Grossmutter macht die beste, mit Maniok, Kochbananen, Peperoni, Kartoffeln und viel Koriander.»

KÄMPFEN UND BLEIBEN. Aldos Vater ist sehr aktiv in der Landrechtsbewegung, erhält oft Drohungen, muss sich ab und zu verstecken. «Papa hat nie Angst», sagt Aldo. Er selber fürchtet sich manchmal schon. Zum Beispiel, wenn bewaffnete Männer ins Dorf kommen oder die Radiomoderatoren schikaniert werden.

Aldos Lieblingsplatz ist die alte Mauer auf einer Anhöhe bei seinem Dorf La Flor. Dort sitzt er oft und schaut über die Felder, die Mangrovenwälder, das Meer – «man sieht sogar die Fische springen». Von der Mauer aus hat man auch einen guten Blick auf den Teil der Insel, den Facussé schon mal als Privatbesitz abgesperrt hat. Aldo glaubt daran, dass der Kampf der Bauern erfolgreich sein wird: «Ich möchte für immer auf Zacate Grande leben.» **CHRISTA AMSTUTZ**

Engagiertes Jugendradio

Die Macherinnen und Macher von «La voz de Zacate Grande» arbeiten unbezahlt und setzen sich für Menschenrechte in Honduras ein. Informieren ist gefährlich im mittelamerikanischen Land. Seit dem Regierungsputsch 2009 sind siebzig Journalisten im Land ums Leben gekommen. Das Heft unterstützt in Honduras Bauernorganisationen und auch das Radio.

BLOG DES RADIOS:
www.zacategrande.blogspot.com
(auf Spanisch)

GRETCHENFRAGE

ANDREW BOND, KINDERLIEDERMACHER

«Religion ist wie das Feuer: Es wärmt, ist aber gefährlich»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Bond?
Religion ist wie das Feuer: Es wärmt uns, wir brauchen es zum Kochen, zum Heizen, zum Leben. Ohne geht es nicht. Aber sobald die Menschen das Feuer in die Hand nehmen, wird es gefährlich.

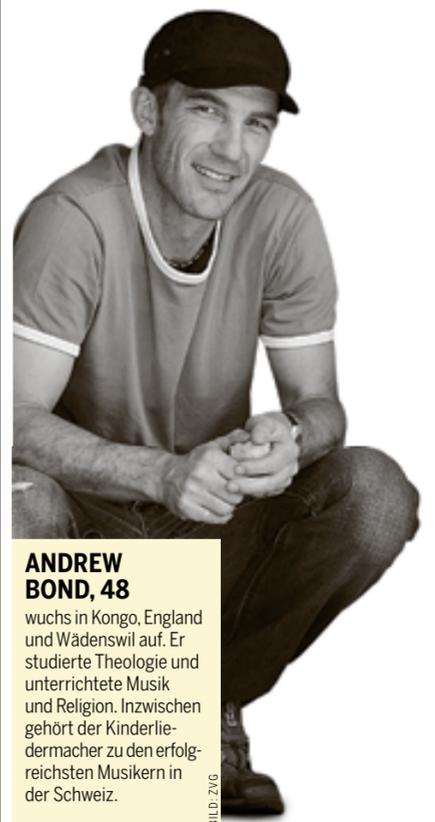
Was passiert dann mit dem Feuer Religion?
Wenn Gruppen Wahrheiten für sich beanspruchen, wird es kompliziert. Auch ich bin vorsichtig geworden, weil oft Missverständnisse entstehen und ich auf verkürzte Aussagen behaftet werde.

Sie mögen die Gretchenfrage also nicht?
Von Mensch zu Mensch rede ich gerne über meinen Glauben. Bono, der Sänger der Rockband U2, hat einmal gesagt, nach seinem Glauben komme ein Komma. Das hat mich extrem angesprochen. Auch mein Glaube hat kein Ausrufezeichen. Was nach dem Komma kommt, ändert sich ständig. Ich bin christlich offen und kirchlich engagiert aufgewachsen. Und ich bin ein Fan von diesem Menschen Jesus. Sein Leben und seine sozialen Aussagen sind zentral. Zugleich bin ich ein freiheitsliebender Typ. Ich gehe nur selten zur Kirche, da ich viel unterwegs bin. Wenn ich in Zürich aber etwa sehe, wie jüdische Familien am Sabbat zur Synagoge gehen, denke ich: Wunderbar, das machen sie seit Jahrtausenden. Dieser spirituelle Fluss fehlt mir manchmal.

An den drei Tagen vor Weihnachten findet gleich sechs Mal Ihre Mitsingweihnacht statt. Ist der Advent vor allem Stress für Sie?

Im Gegenteil. Ich leiste mir den Luxus, in der Adventszeit wenige Konzerte zu spielen. Für die Mitsingweihnacht muss ich nicht reisen, sie findet in Horgen statt. Das sind quasi erweiterte Familienweihnachten. Mir ist die Zeit, in der im Dunkel immer mehr Lichter leuchten und wir uns auf das Kommen von Hoffnung und Rettung freuen, sehr wichtig. Mit allem Drum und Dran: Guetzli, Adventskranz, Geschenke. Entscheidend bleibt die Botschaft hinter der biblischen Geschichte.

«Zimetschern han i gern» ist Ihr grosser Hit. Sind Ihnen Zimtsterne nicht längst verleidet?
Überhaupt nicht. Es sind jedoch nicht meine Lieblingsguetzli, und ich bin froh, wenn ich im Januar das Lied nicht mehr singen muss. Zu Weihnachten gehört es – wie der Christbaum. **INTERVIEW: FELIX REICH**



ANDREW BOND, 48

wuchs in Kongo, England und Wädenswil auf. Er studierte Theologie und unterrichtete Musik und Religion. Inzwischen gehört der Kinderliedermacher zu den erfolgreichsten Musikern in der Schweiz.

AUF MEINEM NACHTTISCH

BIS ZULETZT LEBEN

Spiritualität und palliative Pflege

Ungewöhnlich ist die Perspektive, aus der Martina Holder-Franz die Biografie von Cicely Saunders nachzeichnet. Das Interesse der Autorin gilt der spirituellen Entwicklung von Cicely Saunders, die mit ihrem Leben zu einer prägenden Figur der internationalen Palliativbewegung wurde.

FORSCHEND. Saunders liess sich zur Krankenschwester und danach zur medizinischen Sozialarbeiterin ausbilden. Darauf folgten ein Medizinstudium und die Ausbildung zur Ärztin. In ihren Forschungen zum Thema Schmerz erkannte sie, wie beim menschlichen Leiden stets physische, mentale, soziale

und spirituelle Aspekte eine Rolle spielen. Mit dem Saint Christopher's Hospice gründete Saunders einen Ort, an dem sie die palliative Pflege und die Begleitung Schwerkranker und Sterbender in interdisziplinären Teams über Jahrzehnte weiterentwickelte.

ANREGEND. In ihrem Buch legt Martina Holder-Franz dar, wie das Engagement von Cicely Saunders mit einem gelebten, sich entwickelnden christlichen Glauben verbunden war. Als umsichtige Gemeindepfarrerin verschont die Autorin ihre Leser vor einem abgehobenen Fachjargon. Allerdings fügt sie nicht wenige Ori-

ginalitate aus den Publikationen Saunders' in englischer Sprache ein. Am Schluss des Buches verknüpft Martina Holder-Franz ihr Porträt über die Spiritualität von Cicely Saunders mit eigenen Überlegungen zu der aktuellen Diskussion um Spiritual Care und Ethik. Sie gibt Impulse, wie Kirchen heute im Bereich der palliativen Pflege seelsorgerlich wirken können. Ein geschicktes, ungewöhnlich anregendes Buch.

MARTINA HOLDER-FRANZ. «... dass du bist zuletzt leben kannst». *Spiritualität und Spiritual Care bei Cicely Saunders.* 2012, Theologischer Verlag Zürich, ISBN 978-3-290-17637-2

KASPAR KUNZ ist Pfarrer in der Pastoralionsgemeinschaft Ausserdomleschg, Almens-Rothenbrunnen, Feldis/Veulden-Scheid-Trans



BILD: ZUG

BILD: ZUG